

gearbeitet sind und genau passend in einander greifen, damit nicht eine Erschütterung entsteht, welche geräuschvoll oft das ganze Haus durchzittert und durchdröhnt. Es ist deshalb auch zweckmäßig, das Gebläsewerk auf ein gefundertes Fundament zu stellen und dieses von der Umgebung gehörig zu isolieren. Die Rohrleitung wird gewöhnlich aus Kupfer oder Messing in einer Weite von etwa 40<sup>mm</sup> hergestellt. Im Gange derselben sind enge Krümmungen zu vermeiden; 0,60 m Halbmesser dürfte das Mindestmaß sein. Die Büchsen zur Beförderung der Telegramme werden ganz aus Leder in etwa 12 bis 14<sup>cm</sup> Länge hergestellt. Besondere Sorgfalt ist auf die Auslauftelle zu richten und diese mit einer Auffangepolsterung zu versehen, gegen welche die von der Luftdichtung ausgestoßenen Büchsen oder Hülsen geworfen werden. Die Beförderung wird meist mit verdichteter, der Rücklauf durch Anfaugen mittels verdünnter Luft bewirkt. Zur Verbindung beider Dienststellen dient eine Fernsprechverbindung mit Klingelvorrichtung.

## 6. Kapitel.

### Ausgeführte Gebäude für Post- und Telegraphenämter.

Um die im Vorstehenden besprochenen Einrichtungen an einzelnen Beispielen zu zeigen, sollen im Folgenden die Pläne von ausgeführten Post- und Telegraphengebäuden, meistens nur in Grundrissen, vorgeführt werden. Die Auswahl ist vorzugsweise aus den neuen Baulichkeiten des deutschen Reichs-Postgebietes getroffen worden; aber bei der Ueberfülle der in den letzten 25 Jahren ausgeführten Gebäude dieser Art war es um so schwerer, dabei das Richtige zu treffen, als im Laufe dieser Zeit auch eine andauernde Entwicklung des Baugedankens sich vollzogen hat und eine schablonenmäßige Behandlung des Planes durchaus vermieden, vielmehr der wechselvollen Oertlichkeit, wie diese sich sowohl in der Gestaltung des Baugeländes, als auch in der Eigenartigkeit des Verkehrs kundgibt, vollauf Rechnung getragen wird.

Einen ganz erheblichen Einfluss auf die Gebäudebildung hat in neuester Zeit namentlich die Einführung des Fernsprechwesens und ganz besonders die Aufnahme der Vermittlungsämter der Stadt-Fernsprecheinrichtungen in die Postgebäude ausgeübt. Da die Fernsprechleitungen meistens oberirdisch über die Häuser hinweggeführt werden, so wurden überall auf den Postgebäuden zur Aufnahme der Abspanngerüste der Drahtleitungen gerüstartige Aufbauten über den Dächern erforderlich. Dieselben werden meistens ähnlich, wie die Stützgerüste auf den Häusern der Stadt, aus Eisen hergestellt und im Holzwerke des Daches befestigt. Da dies aber mit vielfachen Unzuträglichkeiten verbunden ist, musste vielfach zur Errichtung von besonderen Fernsprechthürmen übergegangen werden, wenn es sich nicht ermöglichen liefs, die Abspannung und Einführung der Fernsprechleitungen in ohnehin vorhandenen kuppelförmigen Dachbildungen zu bewirken. Den Aufbau von Thürmen, die allerdings als ein sehr wirksames Motiv für die architektonische Ausbildung der Façaden willkommen zu heißen sind, hatte man vorher aus Ersparungsrücksichten möglichst vermieden; bei der immer weiter um sich greifenden Ausdehnung des Fernsprechwesens über das ganze Land hat sich der Bau der Thürme jedoch als

unumgänglich notwendig erwiesen. Dabei sind die verschiedensten Gestaltungen versucht worden. In kleineren Städten genügt es, im oberen massiven Thurmgeschoß in die gehörig groß anzulegenden Fenster starke eiserne Rahmen einzulegen und fest einzumauern, zwischen denen die aus Winkel- oder U-Eisen hergestellten wagrechten Träger der Abspann-Isolatoren befestigt werden. Die sonstige Gestaltung des Thurmes, namentlich die Ausbildung seiner Bekrönung und des Helmabschlusses, folgt dann hauptsächlich architektonischen Rücksichten. Häufig wird auch, bei größerem Betriebe, das ganze oberste Thurmgeschoß als Eisengerüst ausgebildet und zur Aufnahme der Abspann-Isolatoren eingerichtet. Selbstverständlich muß dann auch die ganze Bekrönung und Helmbildung aus Eisen mit Metalldeckung hergestellt werden.

Eine weiterhin gebräuchliche Form ist die, daß der Thurmhelm selbst als Abspanngerüst der Fernsprechröhren ausgebildet wird. Er wird dann entweder als Kippel gestaltet, oder er erhält Pyramidenform. Dann muß auch eine feste Verankerung der Eisen-Construction in sich und eine genügende Verklammerung mit dem Mauerwerk des Thurmes stattfinden, damit nicht bei einseitigem Zuge ein Kanten oder ein Verschieben der Constructionstheile stattfinden könne. Einseitiger Zug tritt aber sehr häufig auf, weil die Fernsprechleitungen sehr oft vorzugsweise aus nahezu gleicher Richtung an das Postgebäude herankommen. Danach sind bei den zahlreichen Neubauten neuerer Postgebäude die verschiedensten Helmformen in Anwendung gebracht worden. Ist die Zahl der Fernsprechanchlüsse sehr groß, so gestaltet sich auch das Abspanngerüst umfangreicher und erhält dann gewöhnlich die Form einer quadratischen oder mehrseitigen Kuppel, die den Architekturformen des Gebäudes entsprechend ausgebildet wird.

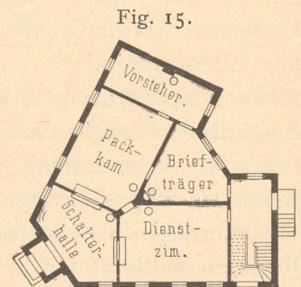
Soll das oberste Thurmgeschoß die Abspannvorrichtungen aufnehmen, so stellt man es aus vier oder acht eisernen Pfeilern her, die entweder aus U-förmigen Eisen und aus Flacheisen zusammengenietet sind, oder man stellt diese Pfeiler oder Pfosten aus drei bis vier schmiedeeisernen Röhren her, die in kurzen Abständen von eisernen Ringen zusammengehalten werden. Zwischen diesen Säulen werden dann die U-förmigen wagrechten Isolatorträger eingespannt. Bildet der Helm den Träger der Abspann-Isolatoren, sei er kuppelförmig oder pyramidal gestaltet, so wird er aus kräftigen Eisenrippen gebildet, die ebenfalls gewöhnlich aus U-Eisen zusammengesetzt und an denen die wagrechten Träger der Isolatoren befestigt sind. In wie weit eine Verspannung der Kuppel oder des Helmes im Inneren erforderlich ist und wie die Befestigung am Unterbau stattfinden muß, ergibt der einzelne Fall.

Die Leitungsdrähte enden an den Isolatoren; von da führen Bleirohrkabel, die in Rinnen zusammengelegt werden, in das Innere, und zwar zunächst in einen Raum, wo möglich über dem Vermittelungszimmer, wo sie in Spitzen-Blitzableitern endigen. Von da aus werden die einzelnen Leitungen nach den Klappenschränken im Vermittelungszimmer geführt.

Bei der Darstellung einzelner ausgeführter Postgebäude soll mit den kleinsten und einfachsten begonnen werden in allmählichem Fortschritt zu den umfangreicheren



Einfachstes  
Postgebäude.

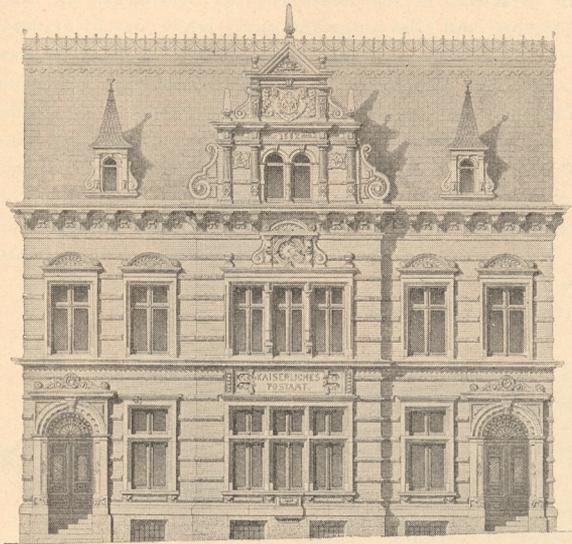


Postgebäude zu Buttstedt.

1/500 n. Gr.

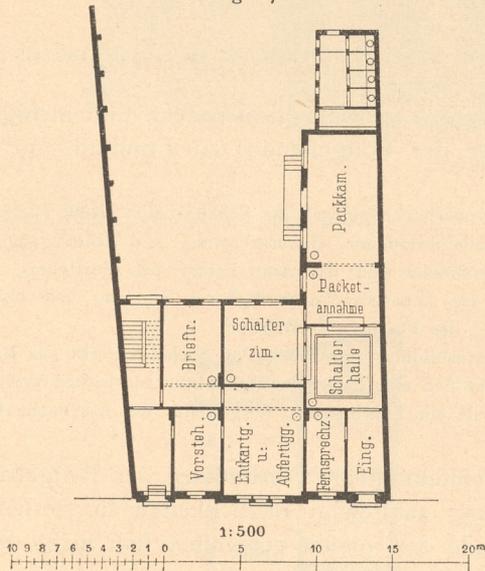
und zusammengesetzteren. Die kleineren Posthäuser werden, wie bereits bemerkt, fast durchweg als gemiethete Gebäude hergestellt, während die gefamnte Einrichtung von der Postverwaltung vorgeschrieben wird. Meistens sind es massive Gebäude, mit Feinziegeln verblendet; jedoch ist Putz der Außenwände und selbst Fachwerkbau unter Umständen zulässig.

Fig. 16.



Façade.

Fig. 17.



Erdgeschoss.

Postgebäude zu Arnstadt<sup>2)</sup>.

Arch.: Stier.

über eine Ladebühne  $\frac{1}{2}$  nach dem Posthofe. Der Weg zum Amtszimmer des Postmeisters geht allerdings durch das Briefträgerzimmer; indessen ist dies ohne Nachtheil, da dieses Zimmer nur einige Male des Tages auf kurze Zeit benutzt wird. Im Obergeschoss befindet sich die Wohnung des Postmeisters.

In Fig. 14 ist der Grundriss des einfachsten Posthauses dargestellt, wie es vielfach an kleinen Orten errichtet wird.

Durch den Hausflur gelangt man in den Schalterflur und zugleich zum Treppenflur, der zu der im Obergeschoss liegenden Wohnung des Postverwalters führt. Neben dem Schalterflur liegt rechts das Dienstzimmer, mit ersterem durch den Briefschalter und eine Thür verbunden. Im Dienstzimmer findet der gefamnte innere Postdienst: Abfertigung, Entkartung, Telegraphendienst, statt. Die hinter dem Schalterflur angeordnete Packkammer ist mit ersterem durch den Packettschalter verbunden. Das Ein- und Ausladen der Packete wird entweder durch die Hofthür unter der Treppe oder durch einen Seiteneingang vor der Treppe bewirkt. Neben der Packkammer ist ein Nebenraum zum nächtlichen Aufenthalte eines Unterbeamten oder zur Aushilfe im Dienste angeordnet. Hinter dem Hause befindet sich ein Hofraum mit Schuppen und Abort, wenn möglich ein Garten; die Zufahrt zum Hofe geschieht an der Giebelseite neben der Treppe.

Fig. 15 zeigt die Anordnung eines kleinen Posthauses, an einer Straßenecke gelegen, ausgeführt zu Buttstedt (in Thüringen).

Durch den einen Vorbau bildenden Windfang gelangt man zum Schalterflur, der Briefschalter und Packettschalter aufweist; Dienstzimmer (Expeditionszimmer) und Packkammer münden nach demselben; die Packkammer steht in Thürverbindung mit dem Dienstzimmer und dem Briefträgerzimmer. Das Ein- und Ausladen geschieht von der Packkammer aus durch den Flur

69. Einfachstes Postgebäude.

70. Postgebäude zu Buttstedt.

<sup>2)</sup> Facs.-Repr. nach: Architectonisches Skizzenbuch. Berlin 1884. Heft 1, Bl. 3.

71.  
Postgebäude  
zu  
Arnstadt.

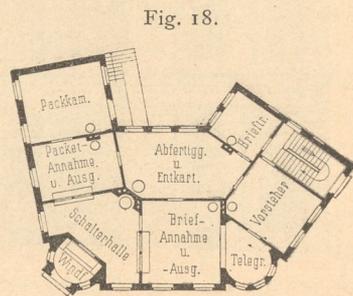
Der Grundriß eines etwas größeren Postgebäudes, und zwar desjenigen am Marktplatze zu Arnstadt (in Thüringen), diene als Beispiel eines Posthauses mit schmaler Vorderfront (Fig. 16 u. 17<sup>2</sup>).

Vom Eingangsflur gelangt das Publicum geradeaus zu den Schaltern; der Schalterflur mit Briefschalter und Packettschalter, die ganz in Schmiedeeisen und Glas ausgeführt sind, erhält das Licht durch Dach und Decke; das Schalterzimmer für Brief- und Geldannahme und -Ausgabe dient zugleich für zwei Telegraphenapparate. Die Packetannahme steht mit dem Schalterzimmer in Thürverbindung. Hinter der Packetannahme ist die Packetniederlage mit Ladethür und Ladebühne am Hofe angeordnet. Im Raume vor dem Schalterzimmer findet die Entkartung und Abfertigung statt; daran stoßen das Zimmer des Amtsvorstehers und das Briefträgerzimmer. An der linken Seite ist ein zweiter Eingangsflur vorgesehen, der nach dem Treppenhause und zum Durchgang nach dem Hofe führt. Neben dem Eingangsflur für das Publicum befindet sich das Fernsprechzimmer; das Wartezimmer ist in einem benachbarten Gasthofs untergebracht. Auf dem Posthofe, dessen Zufahrt von einer Nebenstraße aus stattfindet, stehen Wagenfchuppen, Aborte u. f. w. In Fig. 16 ist die Façade dieses Posthauses zu Arnstadt, nach dem Entwurfe von *Stier*, in lederfarbigem Ziegel und grauem Sandstein ausgeführt, dargestellt.

72.  
Postgebäude  
zu  
Weida.

Durch Fig. 18 ist der Grundriß des Posthauses zu Weida (in Thüringen) veranschaulicht; dasselbe ist am Zusammentreffen dreier Straßen und in steil ansteigendem Gelände gelegen.

Durch einen kleinen Vorflur (Windfang) gelangt man zum Schalterflur, nach welchem einerseits die Briefannahme und -Ausgabe und andererseits die Packetannahme und -Ausgabe münden. Lage und Bestimmung der übrigen Räume sind aus dem Plan ersichtlich. Die Ein- und Ausfahrt zum Hofe befindet sich an einer der Seitenstraßen. Im Obergeschosse ist die Wohnung des Postmeisters untergebracht. Die Außenmauern sind im Putzbau gehalten, die Fenster- und Thürgewände aber aus rothen Formziegeln ausgeführt, die Gesimse aus rothem Sandstein. Die weißen Putzflächen sind in decorativer Weise farbig bemalt.



Postgebäude zu Weida.

1/500 n. Gr.

73.  
Postgebäude  
zu  
Fraustadt.

Als Beispiel eines kleineren Postgebäudes an einer Straßenecke sind in Fig. 19 bis 21 die Grundrisse und die Schauffeite des Postgebäudes zu Fraustadt (in der Provinz Posen) mitgetheilt.

Der Eingang zu den Schaltern ist an die Straßenecke gelegt; die Schalterhalle erhält Licht von beiden Straßenseiten. Daran schließen sich das Annahmezimmer, die Entkartung und Abfertigung, die Packetannahme nebst Packkammer, das Briefträgerzimmer und das Amtszimmer des Vorstehers. Das Wartezimmer liegt im Obergeschosse, daneben ein für Dienstzwecke verfügbares Zimmer. Die übrigen Räume des Obergeschosses bilden die Dienstwohnung des Postamts-Vorstehers.

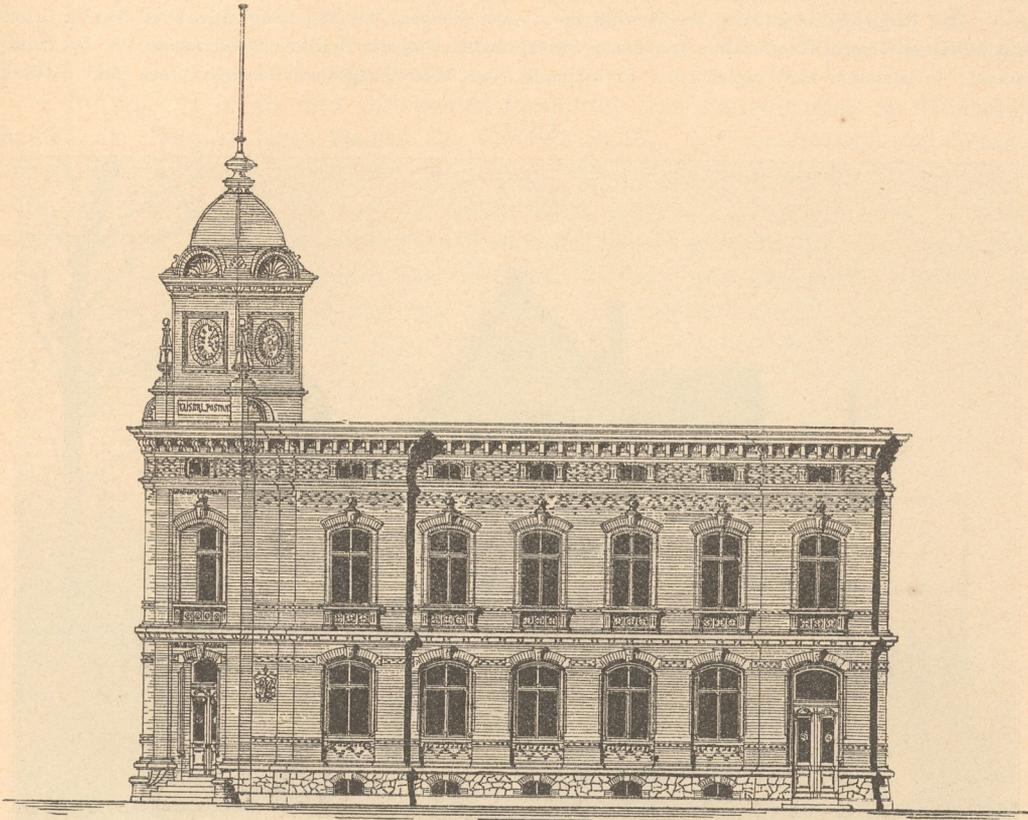
In Fig. 19 ist eine Darstellung der Façadenausbildung gegeben. Der Sockel besteht aus Bruchsteinmauerwerk von Granitfindlingen; darüber befindet sich eine Backstein-Architektur aus rothen Verblendziegeln mit dunkeln Glasuren. Ueber der Vorhalle ist ein Thurmbau hergestelt, der das flache Dach überragt und die Postuhr trägt.

74.  
Postgebäude  
zu  
Liebenstein.

Befondere Sorgfalt verlangt die architektonische Ausbildung der Postgebäude in Badeorten, die in ländlicher Umgebung zahlreiche Baulichkeiten in zierlichem Villencharakter enthalten. Das Postgebäude darf diesen gegenüber sich nicht durch allzu schlichte Nüchternheit auszeichnen. Als Beispiel ist in Fig. 22 bis 24 in zwei Grundrisfen und einem Schaubilde das Postgebäude zu Liebenstein (in Sachsen-Meiningen) dargestellt; das Haus steht frei im Garten.

Das Kellergeschosse ist, eben so wie das Erdgeschosse, massiv hergestellt, der Sockel mit polygonisch hammerrecht bearbeiteten Porphy-Bruchsteinen bekleidet, Fenster- und Thürumrahmungen aus scharriert bearbeiteten Werksteinen aus Porphyrtuff des Thüringer Waldes, die glatten Mauerflächen im Mörtelputz gehalten. Das Ober- und das Dachgeschosse sind in Holz-Fachwerk ausgebildet, das Holzwerk dunkelbraun angefruchtet und die Ziegelausmauerung der Fache mit Mörtelputz überzogen. In der Gesamterscheinung ist der Charakter des thüringisch-fränkischen Holzbaues fest gehalten, wie er sich an zahlreichen wohl

Fig. 19.



Façade.

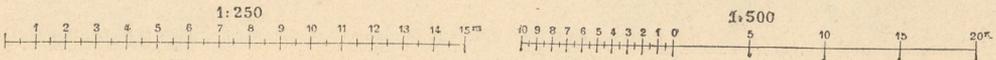
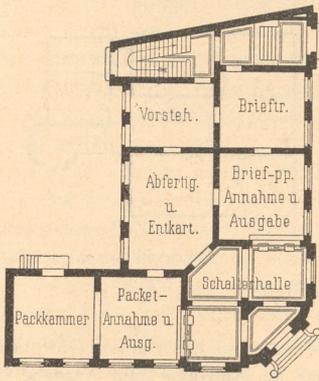
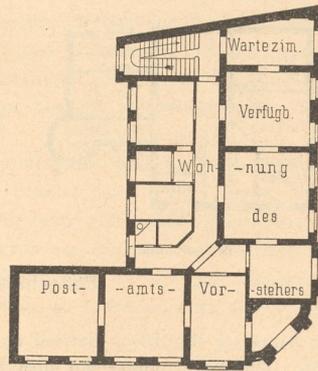


Fig. 20.



Erdgeschoss.

Fig. 21.



Obergeschoss.

Postgebäude zu Fraustadt.

erhaltenen ländlichen Gebäuden des XVI. und XVII. Jahrhunderts zeigt. Die Abmessungen sind sowohl im Grundplane, als im Aufbau möglichst eingeschränkt. Die Höhe des Erdgeschosses beträgt im Lichten 3,50 m und diejenige des Obergeschosses 3,20 m.

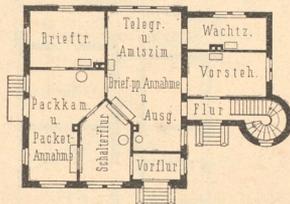
Das Erdgeschoss enthält die Diensträume, einen kleinen, als Windfang dienenden Vorflur, den Schalterflur mit einem Briefschalter und einem Packetschalter und das Schalter-Dienstzimmer für den Briefverkehr; in letzterem wird zugleich der Entkartungs- und Abfertigungsdienst bewirkt; auch sind dafelbst

Fig. 22.



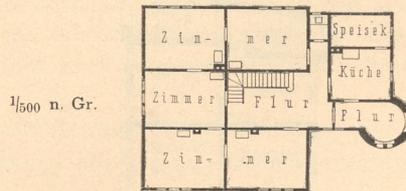
Schaubild.

Fig. 23.



Erdgeschoss.

Fig. 24.



Obergeschoss.

Postgebäude zu Liebenstein.

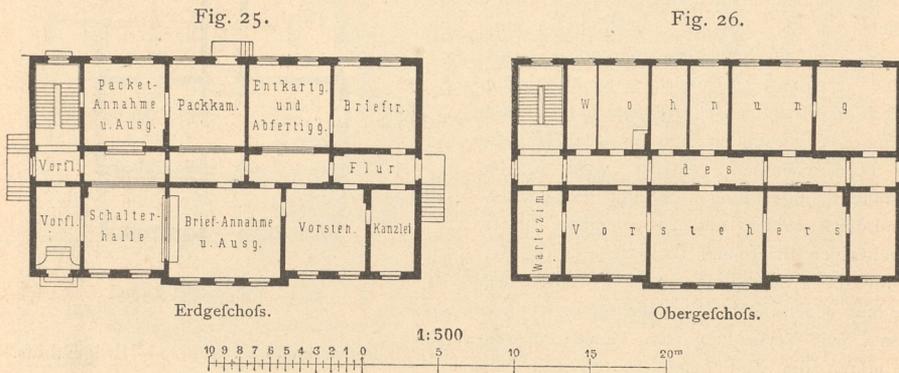
zwei Telegraphen-Apparate für *Morse*-Betrieb aufgestellt, die während der Curzeit sehr stark in Anspruch genommen werden. Die Packkammer mit dem Pocketschalter für Annahme und Ausgabe ist nach außen mit einer Ladethür versehen, welche die Verbindung mit der Laderampe an der Durchfahrt zum Hofe herstellt. Ein zweiter Flur, nebst Eingang für die Beamten und für die Einwohner des Hauses, steht in Verbindung mit der Treppe nach dem Obergeschoss, die in einem runden Thurme sich fortsetzt. Aus diesem Flur führen eine Thür nach dem Dienstzimmer und eine zweite nach dem Zimmer des Amts-

vorstehers. Hinter diesem liegt noch ein kleines Wachzimmer. Das Obergeschoss ist ganz zur Wohnung des Amtsvorstehers eingerichtet. Die Treppe nach dem Dachgeschoss liegt im Mittelflur, der durch Glasscheiben in den Stubenthüren ausreichend Licht erhält. Im Dachgeschoss befinden sich nur Nebenräume; der Raum im Thurm dafelbst dient zur Aufnahme der Fernsprechleitungen. Auf dem Hofe hinter dem Hause ist in gleicher Bauart ein Nebengebäude errichtet, die Aborte und eine kleine Wagenhalle enthaltend. Ein geräumiger Garten schließt sich an.

In Fig. 25 u. 26 sind die beiden Grundrisse des Postgebäudes zu Hildburghausen als Beispiel eines Hauses für kleinere Städte, auf regelmässig gestaltetem, angemessen grossem Grundstücke, mitgetheilt. Das Haus steht an der Strasse etwas zurückgerückt, so dass der Zugang durch einen schmalen Vorgarten führt. Rechts und links vom Hause sind Einfahrten zum Hofe, der in einer Breite von 12,00 m sich über die Länge des Grundstückes erstreckt; dahinter ein geräumiger Garten, in welchen das vom Hofe aus zugängliche Nebengebäude einspringt.

Der Zugang zu den Schaltern liegt an der linken Seite des Hauses und führt durch einen Vorflur in die 5,50 m breite und 8,00 m tiefe Schalterhalle, welche an einer Seite drei Schalter für den Brief-, Geld- und Telegraphenverkehr und im Hintergrunde einen Schalter für den Packetverkehr enthält.

75.  
Postgebäude  
zu  
Hildburghausen.



Postgebäude zu Hildburghausen.

Hinter dem Briefschalter befindet sich das Zimmer für Annahme und Ausgabe, so wie für die Telegraphen-Apparate; es ist 7,30 m lang und 6,00 m tief. Hinter dem Packetschalter liegen an der Hofseite der Annahme- und Ausgaberaum für den Packetverkehr und neben diesem die Packetniederlage, zugleich Laderaum mit der Ladebühne am Hofe. Die beiden Packräume sind getrennt und durch eine breite Thür mit einander verbunden, damit der sehr lästige Luftzug durch den Packetschalter, welcher während des Ein- oder Ausladens der Packete leicht entstehen kann, vermieden werde. Neben der Packetniederlage folgt an der Hofseite mit zwei Fensteraxen das Zimmer für Entkartung und Abfertigung, welches mit dem Briefträgerzimmer in Thürverbindung steht. Der Zugang für die Briefträger geht durch die Hausthür an der rechtsseitigen Giebelfront über den dort gelegenen Flur, welcher zugleich zum Amtszimmer des Vorstehers und zum zugehörigen Kanzleizimmer führt.

Im Obergeschoss befinden sich die Wohnung des Postdirectors und das Wartezimmer für Postreisende (welches, wie in den meisten Postgebäuden, sehr wenig benutzt wird). Der Zugang zur Geschosstreppe liegt an der linksseitigen Giebelfront hinter dem Vorflur und geht über einen zweiten Vorflur. Die Wohnung im Obergeschoss ist geräumig, und es kann davon ein Zimmer zu Dienstzwecken abgenommen werden, sobald sich ein Bedürfniss dazu herausstellt. Es ist aber für die gute Erhaltung des Gebäudes zweckmässig, Reserveräume nicht verschlossen und leer stehen zu lassen, sondern sie in irgend einer Weise zu benutzen und dadurch zugänglich zu erhalten.

Das Gebäude zu Hildburghausen ist mit lederfarbigen Feinziegeln verblendet; die architektonisch ausgebildeten Theile bestehen aus Sandstein; nur an der Hofseite zeigt sich reiner Ziegelbau. Die Geschosshöhen sind im Lichten im Erdgeschoss 4,00 und im Obergeschoss 3,50 m. Das Haus ist mit gewölbten, 2,50 m hohen Kellern versehen, das Dach mit thüringischem Schiefer auf Schalung und Dachpappe eingedeckt.

In Fig. 27 ist der Grundriß des Erdgeschosses vom Postgebäude zu Suhl mitgetheilt, und zwar als Beispiel der Anordnung, wenn die Lage und Gestalt des Postgrundstückes es erforderlich macht, den Eingang zu den Schaltern an die Giebelseite des Hauses zu legen. Die Langfront des Hauses geht nach der Tiefe des schmalen Grundstückes; der Hof umschließt das Haus an zwei Langseiten und an der hinteren Giebelseite.

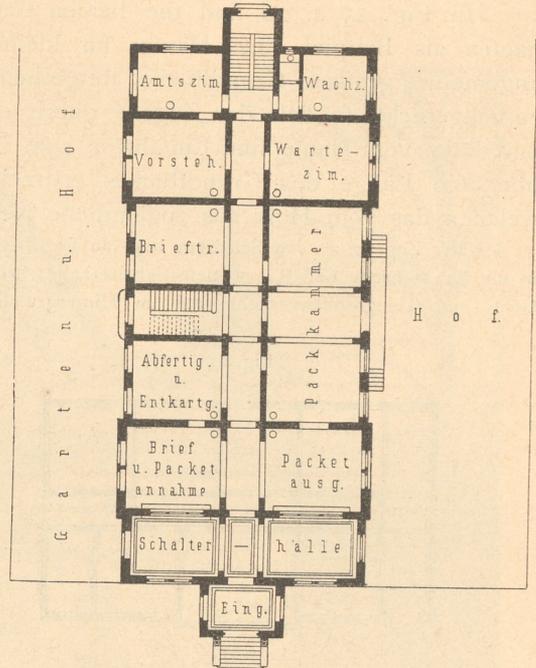
Der Eingang zu den Schaltern geht durch eine eingeschossige kleine Vorhalle; die Schalterhalle nimmt die ganze Breite des Hauses ein und enthält von beiden Seiten und von vorn Fensterlicht. Links sind die Schalter für den Brief- und Geldverkehr angebracht, rechts diejenigen für den Packetverkehr angebracht. In der Längsaxe des Hauses liegt ein Mittelgang, von der Schalterhalle aus durch eine zu den Diensträumen führende Thür zugänglich, an der hinteren Giebelseite in eine massive bis zum Dachgeschoss führende Treppe auslaufend. Im Erdgeschoss wird dieser Mittelgang mit einigen anstossenden Diensträumen durch große Bogenöffnungen verbunden, und im Obergeschoss, welches Dienstwohnungen enthält, wird er von vollen Mauern eingeschlossen. Hinter der Schalterhalle sind die Annahme- und Ausgaberräume (hinter den zugehörigen Brief- und Packetchaltern), der Raum für die Abfertigung und die Entkartung und die langgedehnte Packkammer mit Ladebühne angeordnet (die Verladung von Gewehren und Waffen nimmt die Post besonders stark in Anspruch); auch befinden sich daselbst das Zimmer für die Briefträger, die nach der im Obergeschoss gelegenen Dienstwohnung des Postamts-Vorstehers führende Haupttreppe, die Amtszimmer des Vorstehers das Wartezimmer für Postreisende und ein verfügbarer Raum.

Das Haus ist in schlichten Formen, an diejenigen der deutschen Renaissance sich anlehnend, ausgeführt, die Gesimse und die Einfassungen der Fenster und Thüren aus Sandstein vom Seeberge bei Gotha und die Wandflächen mit lederfarbigen Feinziegeln verblendet; das Dach ist mit Schiefer eingedeckt.

Fig. 28 bis 30 zeigen die beiden Hauptgeschosse und das Schaubild des Postgebäudes zu Naumburg a. S. Die hier gegebene Anordnung der Diensträume kann als normal für Postgebäude in Städten von 15 bis 20000 Einwohner gelten, so fern nicht besondere Industrieverhältnisse eine Erweiterung einzelner Räume erfordern und der Bauplatz nicht abnorm gestaltet ist.

Die Schalterhalle liegt in der Mittelaxe des Gebäudes und ist durch einen eingebauten Windfang zugänglich, an dessen Seitenwänden, den Schaltern gegenüber, Schreibpulte für das Publicum angebracht sind. Die Schalterhalle nimmt die Tiefe der Vorderzimmer und des dahinter liegenden Mittelganges ein; die Verbindung mit diesem ist durch drei Bogenöffnungen in der vorderen Mittelmauer hergestellt, von denen die mittlere, bei weitem größere, als Durchgang frei bleibt, während in den beiden kleineren, seitlichen Bogenöffnungen Kachelöfen aufgestellt sind. (Diese Anordnung ist jedoch nicht unbedingt zu empfehlen, weil der Raum der Schalterhalle dadurch zu sehr getheilt und der zurückliegende Theil zu stark verdunkelt wird. Es empfiehlt sich, was auch öfter ausgeführt worden ist, die Oefen in Durchbrechungen der hinteren Mittelwand zwischen Schalterhalle und Packetannahme, zu beiden Seiten des Packetchalters, aufzustellen und sie in solchen Abmessungen auszuführen, daß sie für die Heizung der beiden genannten Räume ausreichen. Besser noch hat es sich bewährt, im Keller unter der Schalterhalle

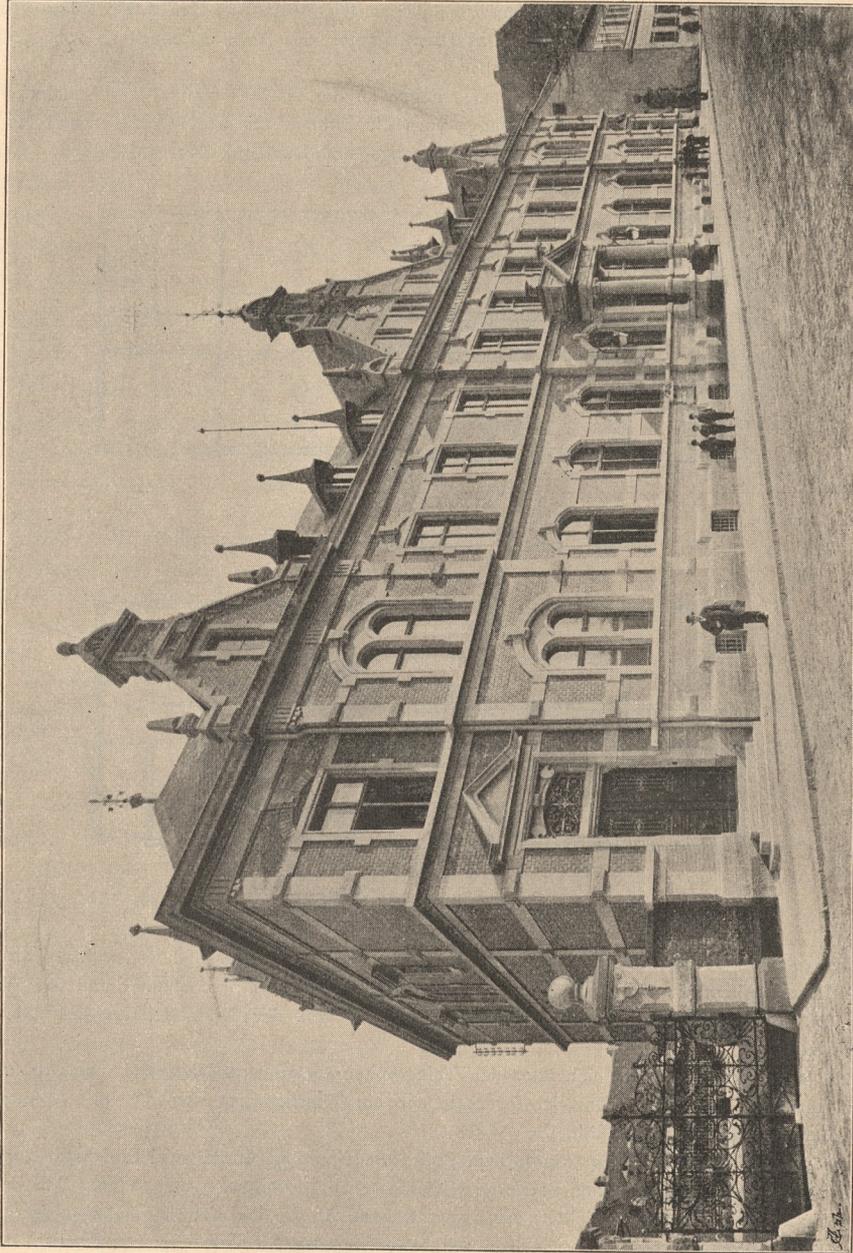
Fig. 27.



Postgebäude zu Suhl. — Erdgeschoss.

1/500 n. Gr.

Fig. 28.

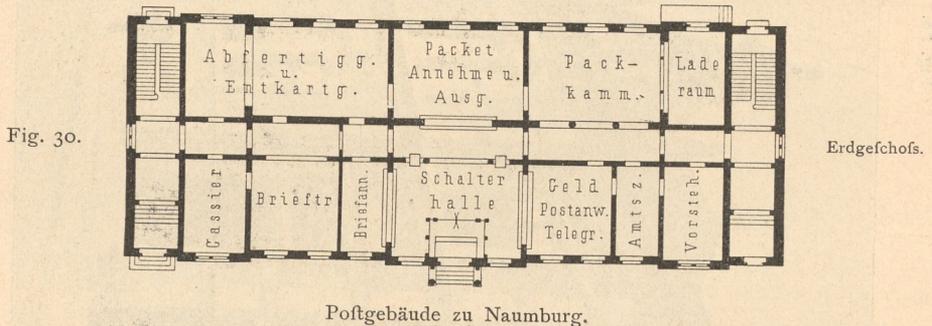
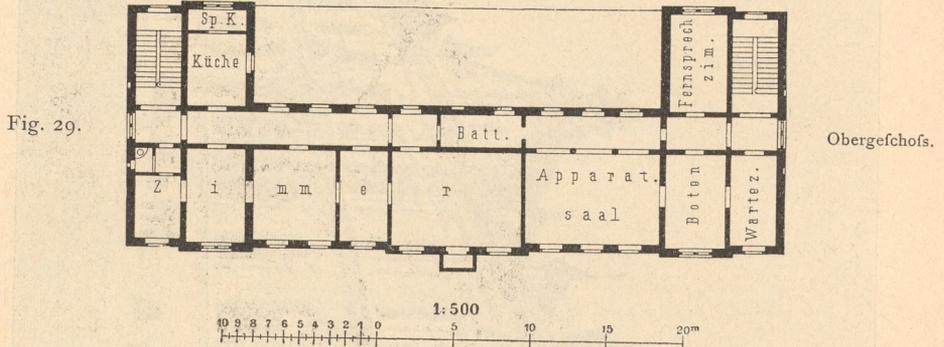


Postgebäude zu Naumburg.

eine Luftheizungskammer anzulegen und von dieser aus sowohl Schalterhalle, als auch Packet-Annahmeraum zu erwärmen. Das Freihalten des Raumes ist gerade in der Schalterhalle sehr erwünscht.)

An der linken Seite der Schalterhalle liegt der Schalter für Briefannahme und -Ausgabe mit dem zugehörigen Dienstzimmer; gegenüber die Schalterstellen für die Annahme und Auszahlung von Postanweisungen, so wie für die Annahme von Telegrammen mit einem Aufzuge nach den darüber befindlichen Telegraphenräumen. Im Hintergrunde der Schalterhalle befindet sich die Schalteranlage für Annahme und Ausgabe der Pakete, in Verbindung mit dem zugehörigen Dienstraum, an den sich wiederum die Packetniederlage mit dem Laderaum anschließt. Das Dienstzimmer des Amtsvorstehers ist vom rechtsseitigen Eingangsflur aus durch den Mittelgang erreichbar.

An der entgegengesetzten Seite des Hauses liegen an der Hoffseite hinter dem Annahmezimmer die Zimmer für die Entkartung und die Abfertigung, vorn die Zimmer für die Briefträger und für den Post-Cassirer; alle diese Räume sind vom linksseitigen Eingangs- und Durchgangsflur zugänglich.



Zwei massive Treppen führen von den beiden Fluren in das Obergeschoss, welches an der einen Seite den Telegraphenfaal, die Batterie, das Botenzimmer, das Fernsprechzimmer und das Wartezimmer enthält. Die übrigen Räume des Obergeschosses werden von der Dienstwohnung des Amtsvorstehers eingenommen.

Im Dachgeschoss befinden sich über den Telegraphenräumen eine Dienstwohnung für einen Unterbeamten (Hauswart) und über dem Fernsprechzimmer ein Thurmaufbau, welcher das Abspanngerüst für die Stadt-Fernsprechleitungen enthält.

Der geräumige Pothof liegt hinter dem Postgebäude und ist durch zwei Einfahrten an den beiden Giebelseiten des Hauses durch schmiedeeiserne Gitterthore mit der Strafe verbunden. Auf dem Hofe ist eine Wagenhalle nebst Zubehör errichtet, daran anschließend Aborte und sonstige Nebenanlagen; der übrige Theil des Grundstückes ist mit Gartenanlagen zur Benutzung des Amtsvorstehers versehen.

Bei Betrachtung der Grundrisse dieses Gebäudes mag es auffällig erscheinen, daß das Obergeschoss nicht in demselben Umfange ausgebaut ist, als das Erdgeschoss. Im Allgemeinen findet dies seine Begründung darin, daß die zum Postdienste gehörigen Räume zweckmäßig in engste Verbindung mit einander gebracht werden, daher am besten im Erdgeschoss zusammenzuhalten sind. Im Obergeschoss

sind daher nur die Telegraphen-Diensträume und Dienstwohnungen unterzubringen, die zusammengenommen weniger Raum erfordern, als die Postdiensträume. Dies gab Veranlassung dazu, nur einen Theil des Gebäudes zweigeschoffig auszubauen. Dies hat sich aber, obgleich eine größere Anzahl von Postgebäuden nach diesem System errichtet worden ist, nachträglich in zweifacher Beziehung als verfehlt herausgestellt. Einerseits muß es als ein Mangel bezeichnet werden, wenn bei einem Neubau die Herstellung verfügbarer Räume ganz vermieden wird; denn unter allen Staatsanstalten unterliegen die für den öffentlichen Verkehr bestimmten einer unausgesetzten fortschreitenden Entwicklung, und es ist Thatfache, daß fast die sämtlichen vor länger als 10 Jahren im Reichs-Postgebiete neu erbauten Postgebäude jetzt bereits an zu großer Beschränktheit der Räume leiden, namentlich in den Städten, welche nachträglich mit Stadt-Fernsprechanlagen versehen wurden. Es wäre daher durchaus vortheilhaft gewesen, an allen Postgebäuden von vornherein auch das Obergeschoß vollständig auszubauen; die vorerst überflüssigen Räume konnten allenfalls zu Dienstwohnungen eingerichtet werden. Eine nachträgliche Vervollständigung des Ausbaues des Obergeschoßes aber stellt sich in den Baukosten, und darin liegt die zweite Beziehung, bedeutend höher heraus, als die Vergrößerung des Baukapitals bei vollständiger Ausführung während des Gesamt-Neubaus betragen haben würde.

Hierin liegt einer der wenigen Mißgriffe, die sich in der Bauverwaltung des Reichs-Postamtes herausgestellt haben, der aber vorzugsweise auf die im Reichstage sich in jeder Tagung wiederholenden Bemängelungen der geforderten Baukosten zurückzuführen ist. Man sah sich genöthigt, um nur das Nothwendige für die Gegenwart zu erlangen, die Sorge um die Zukunft der Zukunft zu überlassen. Es muß jedoch hinzugefügt werden, daß bei Errichtung der Postgebäude, etwa seit dem Jahre 1890, das System des Halbbausbaues des Obergeschoßes mehr und mehr vermieden worden ist.

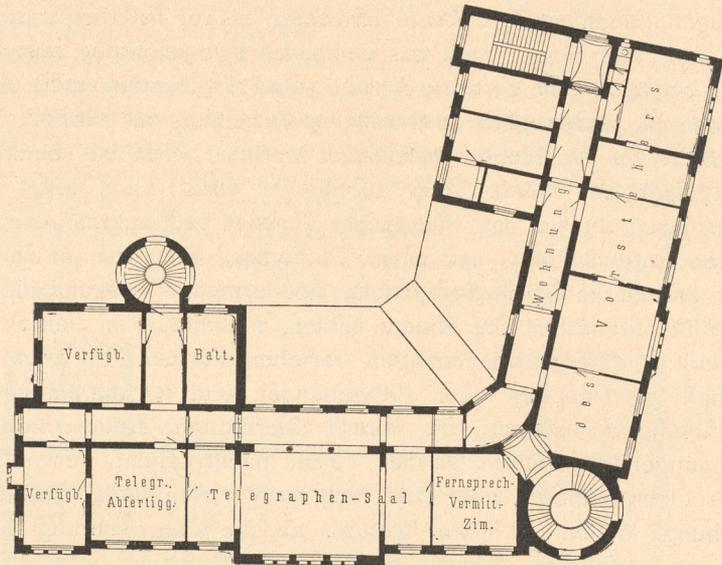
Die Architektur des Postgebäudes zu Naumburg schließt sich ebenfalls den Formen der deutschen Renaissance an; die der breiten Lindenstraße zugewendete Vorderseite ist durch eine größere mittlere und durch zwei schmalere seitliche, in hohen Giebeln ausgehende Vorlagen gegliedert. Die Gesimse, so wie die Einfassungen der Oeffnungen sind aus hellrothem Nebraer Sandstein hergestellt, die Mauerflächen mit lederfarbigen Feinziegeln von Aga bei Gera verblendet. An der Hofseite ist die Verwendung von Werkstein fast ganz vermieden.

Die Pläne in Fig. 31 u. 32 geben die Grundrisse vom Erd- und Obergeschoß des Postgebäudes zu Glauchau (Sachsen). Das Postgrundstück wird von drei Straßen begrenzt, der Leipzigerstraße, der tief liegenden Gartenstraße und der Casinostraße. Das Postgebäude selbst liegt mit seiner Hauptfrontseite an der Leipzigerstraße; unter einem stumpfen Winkel schließt sich die Seite der Gartenstraße an; an der Ecke ist ein runder Treppenthurm errichtet. Der Zugang zu den Schaltern liegt in der Leipzigerstraße und wird durch eine zweiarmige Freitreppe vermittelt.

Die Schalterhalle, durch einen eingebauten Windfang von der Eingangsthür getrennt und durch zwei Fenster, rechts und links des Haupteinganges, erhellt, ist auch hier durch Hinzuziehen eines Mittelganges erweitert und mit letzterem durch eine Bogenstellung auf zwei eisernen Säulen verbunden. An den Seiten der Schalterhalle liegen links der Raum für die Annahme von Briefen und Telegrammen mit einem Aufzuge nach den darüber befindlichen Telegraphenräumen und mit dem von der Straße zugänglichen Briefeinwurf in einer Fenster niche, rechts der Raum für die Ausgabe von Briefen, so wie für die Annahme und Ausgabe von Geld und Zeitungen. An der Rückseite schließt sich der Raum für Annahme und Ausgabe der Pakete an. Der Packet-Annahmeraum ist um eine Fensteraxe nach links erweitert; an der anderen Seite schließt sich die Packetniederlage an, mit der die anstossenden Theile des Mittelganges durch Bogenöffnungen verbunden sind; zugleich steht sie mittels breiter Schiebethür mit den drei ferneren ihr zugewiesenen Räumen in Verbindung. An den beiden letzten Räumen liegen Ladethüren, die zur Laderampe führen. Die vier an der Giebelseite der Casinostraße gelegenen und vom Hofe aus durch einen Gang zugänglichen Zimmer sind die Amträume des Postdirectors nebst Vorzimmer und Kanzlei. An der Seite der Gartenstraße befindet sich der vieraxige Raum für die Abfertigung und die Entkartung; daneben

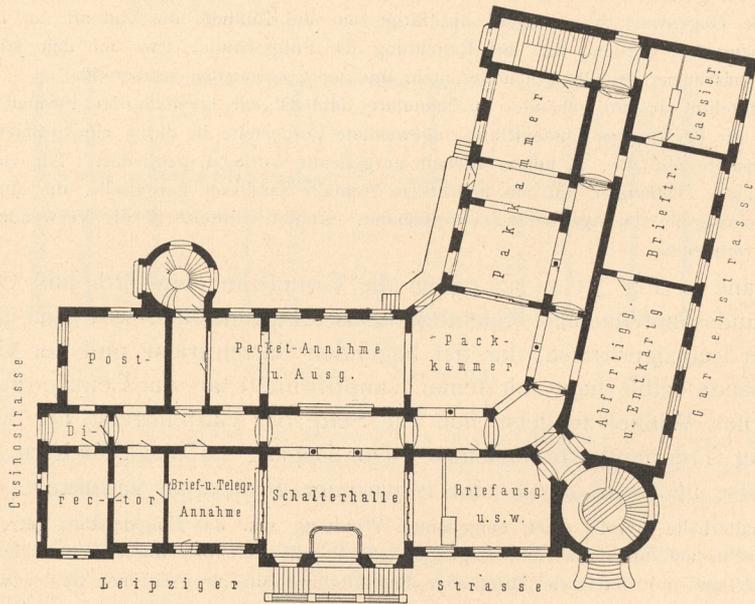
78.  
Postgebäude  
zu  
Glauchau.

Fig. 31.

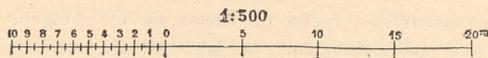


Obergeschoss.

Fig. 32.



Erdgeschoss.



Postgebäude zu Glauchau.

find der dreiaxige Raum für die Briefträger und das Zimmer für den Post-Cassirer, durch einen Nebeneingang an der Giebelseite erreichbar, gelegen. Die Schalterhalle, die Packräume und die Flure haben Fußböden theils aus Marmor-Terrazzo, theils aus Steinholzplatten; die übrigen Diensträume sind mit Fußböden aus Buchenholz verfehen.

Das Obergeschoss (Fig. 31) ist über drei Packkammerräumen nicht durchgeführt; diese sind viel-

mehr mit einem flachen Holzcementdache versehen. Im Uebrigen enthält dieses Stockwerk über der Schalterhalle und nach links und rechts erweitert den Telegraphenfaal; daran anschließend das Fernsprech-Vermittelungszimmer, die Telegrammabfertigung, die Batterie und zwei verfügbare Räume. Der andere Flügel, mit der Stirn nach der Gartenstraße gelegen, ist ganz zur Dienstwohnung für den Amtsvorsteher des Post- und Telegraphenamtes verwendet.

Die Zugänge zum Obergeschoß werden durch drei Treppen aus Granit vermittelt. Der Hauptzugang führt durch den runden Thurm an der stumpfen Ecke zwischen Leipziger- und Gartenstraße, mittels 1,50 m breiter Wendeltreppe; sie führt sowohl zu den Telegraphenräumen, als auch zur Vorsteherwohnung. In der Höhe des Dachgeschoßes ist im runden Eckthurme die Hausuhr angebracht, darüber im Helme des Thurmes die Abspannvorrichtungen für die Fernsprechanlage. Eine zweite Treppe, neben dem Hauseingange am Giebel, führt nur zur Wohnung des Amtsvorstehers; über eine dritte Treppe, in einem an der Hofseite angebauten runden Thurme enthalten, gelangt man zu den Telegraphen-Diensträumen; dieselbe wird vorzugsweise vom Dienstpersonal benutzt, steigt aber auch zu der im Dachgeschoße gelegenen Dienstwohnung eines Unterbeamten auf, der die Geschäfte eines Hauswartes besorgt. Im Uebrigen enthält das Dachgeschoß nur Vorrathskammern u. f. w. Im großen Thurme der Vorderseite ist die Treppe noch höher zu einer Uhrkammer hinaufgeführt und darüber zu demjenigen Geschoße, welches die Abspannvorrichtungen der Fernsprechdrähte enthält. Im Kellergeschoß befinden sich Vorraths- und Aufbewahrungsräume für das Post- und Telegraphenamt, so wie für die Dienstwohnungen, außerdem ausgedehnte Räume für eine Aushilfs-Packkammer, die gewöhnlich in der Weihnachtszeit benutzt wird.

Die Heizung wird in den Packträumen und in der Schalterhalle durch eiserne Oefen nach dem System *Kori*, in den übrigen Diensträumen und in den Wohnräumen durch Kachelöfen bewirkt.

Bezüglich der Architektur des Postgebäudes ist zu bemerken, daß der hohe Sockel aus gefugtem Bruchsteinmauerwerk mit Sockelgesims und Fensterumrahmungen aus Granit besteht. Im Aufbau sind die Mauerecken, die Gesimse und die Umrahmungen der Oeffnungen aus rothem Sandsteine von Nebra hergestellt; die Mauerflächen sind glatt geputzt und weiß getüncht. Die Architekturbildungen zeigen ein Gemisch von spät-gothischen Profanformen und von deutschen Renaissanceformen; die Fensterstürze sind als Vorhängbogen mit gothischer Profilierung gebildet. Die steilen Dächer sind mit braun glafirten Falzziegeln eingedeckt und die Flächen mit dunkleren Mustern belebt; an den Firsten und Walmkanten sind grün und gelb glafirte Firstziegel verwendet.

Ein kleineres, in feiner ganzen Haltung aber sehr harmonisch gestaltetes Postgebäude ist dasjenige zu Goslar, welches in Fig. 33 bis 35 dargestellt ist. Es liegt an der Ecke der Bahnhofstraße und der Mauerstraße, nicht weit vom Bahnhofe entfernt.

Die Hauptstirnseite an der Bahnhofstraße ist 35,40 m lang; bei zwei Zimmertiefen und einem Mittelgange beträgt die Tiefe des Hauses 16,50 m. Die Schalterhalle liegt in der Mitte des Gebäudes in der Breite von 3 Fensteraxen, deren mittlere die Eingangsthür mit Windfang einnimmt. Der Mittelgang ist zur Schalterhalle hinzugezogen und öffnet sich gegen dieselbe durch eine Bogenstellung mit zwei eisernen Säulen. Rechts und links schließen sich Annahme und Ausgabe für Briefe, Gelder, Telegramme und Zeitungen an, durch die entsprechenden Schalteranlagen vermittelt. Hinter der Schalterhalle, in der Mittelaxe des Gebäudes gelegen, befindet sich die Packetannahme nebst Packetniederlage, neben welcher der Laderaum mit zwei Ladethüren und der Ladebühne liegt. Links von der Packetannahme ist der Raum für Entkartung und Abfertigung angeordnet mit drei nach dem Hofe gerichteten Fenstern; neben dem Annahmezimmer an der Vorderseite liegt das Briefträgerzimmer, an der entgegengesetzten Seite des Hauses neben dem Ausgabezimmer das Amtszimmer des Vorstehers, dahinter ein Actenzimmer und ein Zimmer für den Schreiber des Vorstehers.

Im Obergeschoße liegen, von der Thurmterrasse aus zugänglich, die Telegraphen-Diensträume nebst Batteriezimmer und das Fernsprech-Vermittelungszimmer. Die übrigen Räume dieses Stockwerkes sind zur Dienstwohnung des Postamts-Vorstehers eingerichtet und durch einen Eingangsflur nebst Treppe an der nachbarlichen Giebelseite zugänglich. An der freien Straßenecke ist ein viereckiger Thurm errichtet, der in den unteren Geschoßen die Treppe zu den Telegraphenräumen umschließt, in der Höhe über dem Dachfirst aber die Postuhr enthält und in seinem obersten Geschoße in 16 Fensteröffnungen die eisernen Rahmen und Träger der 256 Isolatoren für die Abspannung der Fernsprechleitungen aufnimmt.

Die Architektur des Hauses ist in sehr gefälligen, den Bedürfnissen der Neuzeit glücklich angepaßten und fein abgewogenen romanischen Formen durchgeführt; die Außenflächen der Umfassungsmauern sind mit weißem Sandstein aus Blankenburg (Harz) bekleidet; die Gesimse und Umrahmungen der Oeffnungen bestehen aus rothem Sollinger Sandstein. Die Zwischendecken sind aus Holz, eben so die Dach-Construction, die Dachflächen mit Schiefer eingedeckt, mit Ausnahme des obersten flachen Theiles, der

Fig. 33.

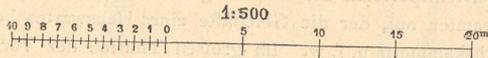
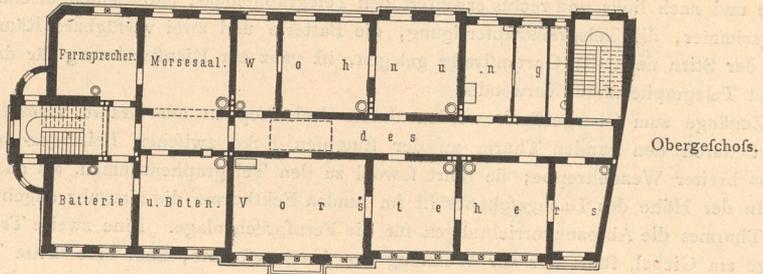
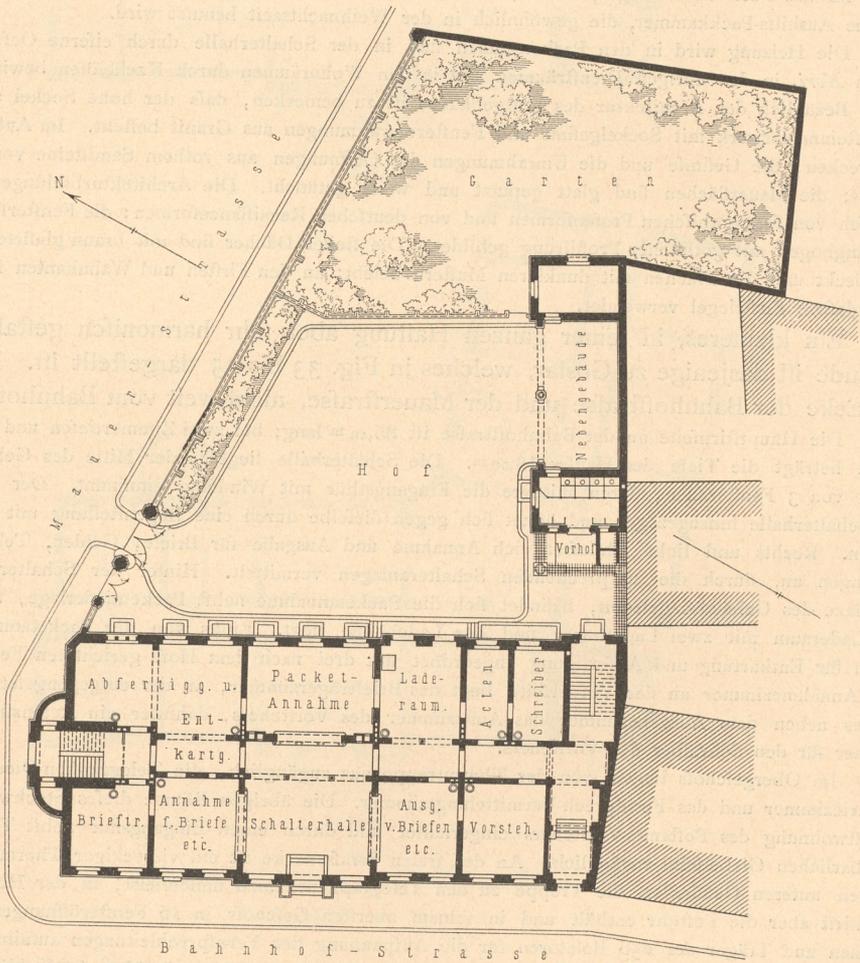


Fig. 34.



Lageplan und Erdgefchofs.

Postgebäude zu Goslar.

als Holzcementdach hergestellt ist. Das Dach des Thurmes ist aus Eifen construiert und theils mit geprägten Zinkplatten, theils mit glattem Zinkblech abgedeckt. Der Fußboden des Erdgeschosses ist in Packkammer und Fluren mit Steinholzplatten in Betonlager, in der Schalterhalle mit Thonplatten verfehen und in den übrigen Dienräumen aus Eichendielen gebildet. Die Heizung der Schalterhalle und der Packetannahme

Fig. 35.



Postgebäude zu Goslar.

wird durch eine im Keller darunter angelegte Feuerluftheizung bewirkt. Alle übrigen heizbaren Räume des Hauses sind mit eisernen Oefen verfehen.

Als besonders bemerkenswerth ist die Anordnung der Abspannung der Fernsprechleitungen anzusehen, wie sie das Schaubild in Fig. 35 zeigt. Die Träger der Isolatoren sind im Mauerwerk und in den Steinfäulen der Fenstertheilung befestigt.

Fig. 36.

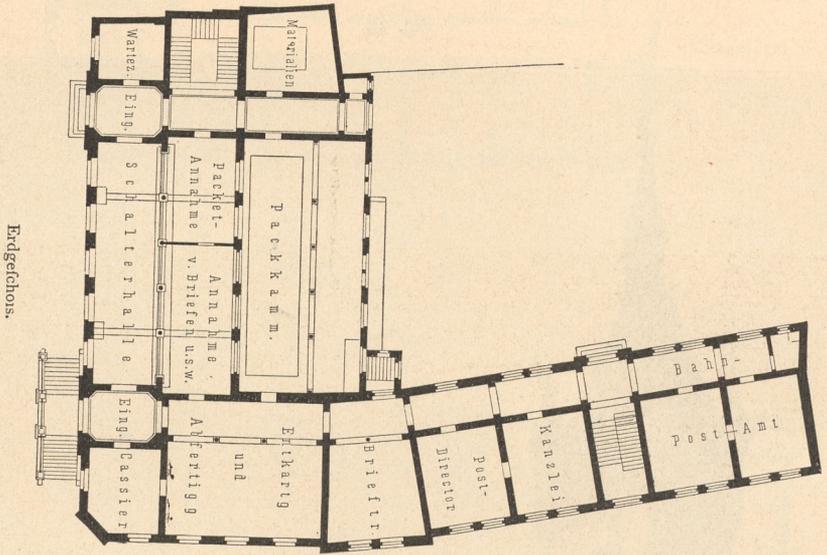
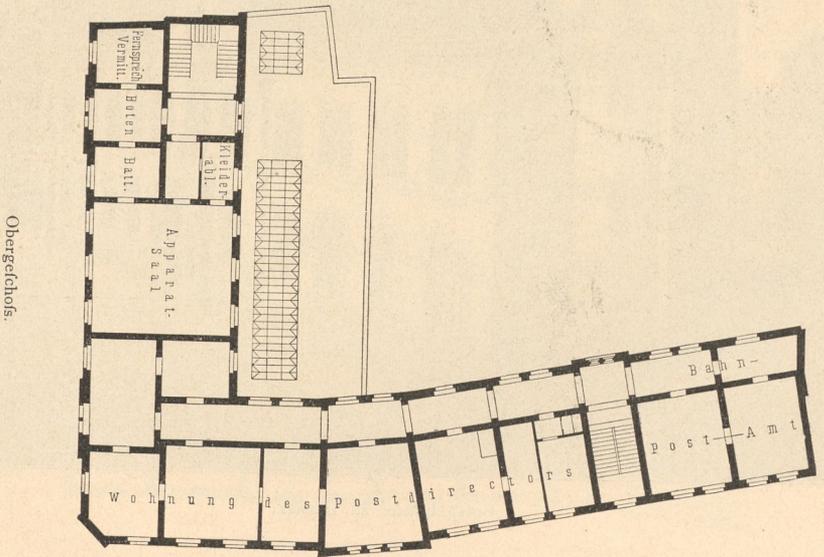
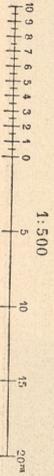


Fig. 37.



Postgebäude zu Eifenach.



Erdgeschoss.

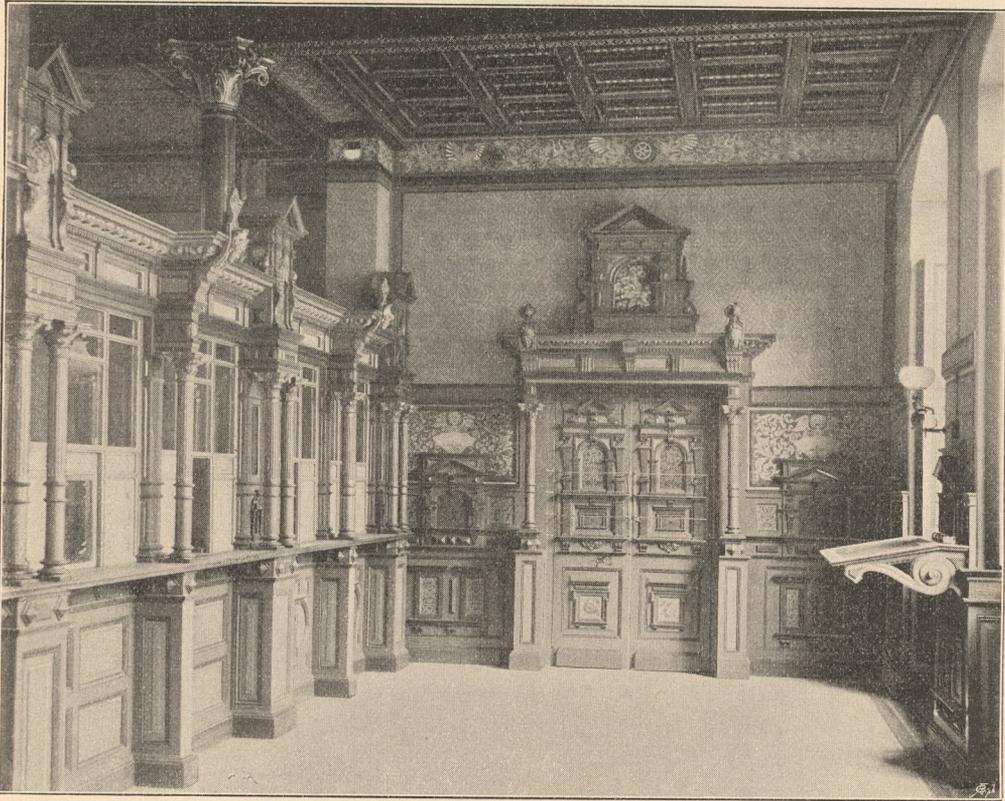
Obergeschoss.

In Fig. 36 u. 37 sind die Grundrisse vom Erdgeschoss und vom Obergeschoss des Postgebäudes zu Eifenach mitgetheilt. Dasselbe beherbergt das Postamt, das Telegraphenamts mit Fernsprecheinrichtung und ein Bahnpostamt. Das Grundstück liegt am Markte und an einer Seitengasse in stark ansteigendem Gelände am Aufgange zur Wartburg.

Die Eigenthümlichkeit der Gesamtanordnung liegt darin, daß die Schalterhalle sich an der Vorderseite entlang erstreckt und daß zwei Eingangsfure, an beiden Enden der Schalterhalle, den Zugang zu dieser bilden. Die 10 Schalter für Brief-, Geld- und Packetgeschäft liegen in einer Reihe den Fenstern gegenüber, in einer nicht bis zur Decke geführten Glaswand, von der in Fig. 38 ein Schaubild gegeben ist. Hinter der Glaswand liegen die Annahme- und Ausgaberräume, rechts derjenige für Briefe und Geld,

80.  
Postgebäude  
zu  
Eifenach.

Fig. 38.

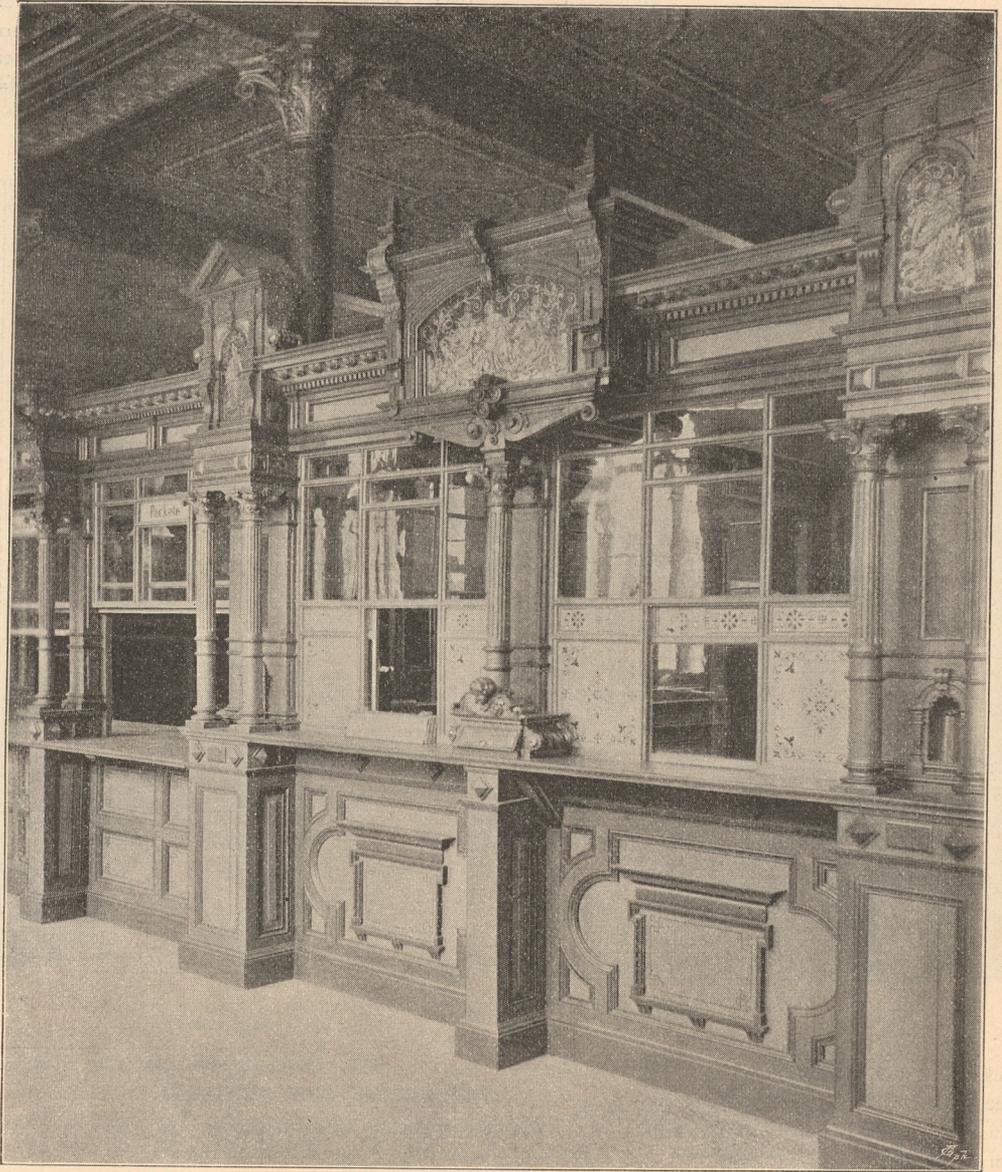


Schalterhalle im Postgebäude zu Eifenach.

links jener für das Packetgeschäft. Beide Räume erhalten Tageslicht durch große und hohe Fenster in der Rückwand, von der Packkammer aus, die eingeschossig mit Holzcementdach überdeckt ist und in diesem ein ausgedehntes Glasdach erhalten hat, um den Schalterdiensträumen genügendes Tageslicht zuzuführen. An die erwähnten Gelasse schliessen sich Entkartung und Abfertigung, Briefträgerzimmer, Amtszimmer des Postdirectors, sein Kanzleizimmer, beide durch einen Gang vom Nebenflur her zugänglich, an. An der Vorderseite sind noch das Zimmer des Cassiers und das Wartezimmer gelegen, und rückwärts links befindet sich ein Materialraum, eingeschossig mit Dachlicht, wie die Packkammer. Der lang gestreckte Posthof, durch zwei Flure zugänglich, enthält ein Nebengebäude mit Wagenhalle und Aborten. Die Einfahrt zum Posthofe liegt dem Hauptgebäude gegenüber an einem zweiten Platze. Die Räume hinter dem Seiteneingange, am Ende des langen Flügels, dienen dem Bahnpostamte, zu welchem auch die darüber im Obergeschoss angeordneten Zimmer gehören. Letzteres Stockwerk enthält im Vordergebäude den Telegraphen-Apparat-saal, vom Treppenhause aus und durch einen kurzen Gang zugänglich, mit der darunter liegenden Annahme-

stelle durch Telegramm-Aufzug verbunden; ferner sind daselbst Botenzimmer, Batterieraum, Kleiderablage und Fernsprech-Vermittelungszimmer vorhanden; zu letzterem führen die Leitungsdrähte von dem über dem Dache errichteten Abspanngerüste der Stadt-Fernsprechleitungen. Die übrigen Räume bilden die Dienstwohnung des Postdirectors und sind von einem Nebenflur mit Treppe zugänglich.

Fig. 39.



Schalterhalle im Postgebäude zu Eisenach.

Das Postgebäude ist architektonisch in einfachen Renaissanceformen aus lederfarbigen Verblendziegeln mit Gesimsen aus Seeberger Sandstein ausgeführt, die Hoffseiten ohne Werksteine. Flure und Schalterhalle haben Fußboden aus Thonfliesen, die Packkammer solchen aus Asphalt, die übrigen Diensträume Buchendielung, die Wohnräume Kieferndielung mit Anstrich. Die Dächer sind mit hellgrauem Schiefer eingedeckt. Auf dem Schaubilde in Fig. 39 ist die Anordnung der Schalterwand ersichtlich mit den unteren,

matt verglasten Scheiben und der Packetfalter-Einrichtung. Auch ist dafelbst die Einwurfklappe für Briefe zwischen den Briefschaltern zu bemerken. Der Briefsammler liegt in einem verchließbaren Schranke unter der Schaltertischplatte.

Eine in der Anordnung des Grundriffes ähnliche Anlage zeigt das Postgebäude zu Neifse (Fig. 40 bis 42).

Der Bauplatz, 60 m an der Stirnseite lang und 67 m tief, liegt an der neuen Berliner Strafe, zwischen der Promenade und einem mit Gartenanlagen geschmückten freien Platze. Die Hauptseite ist der Strafe zugekehrt, an welcher entlang sich, wie in Eifenach, die Schalterhalle erstreckt, die durch zwei

81.  
Postgebäude  
zu  
Neifse.

Fig. 40.

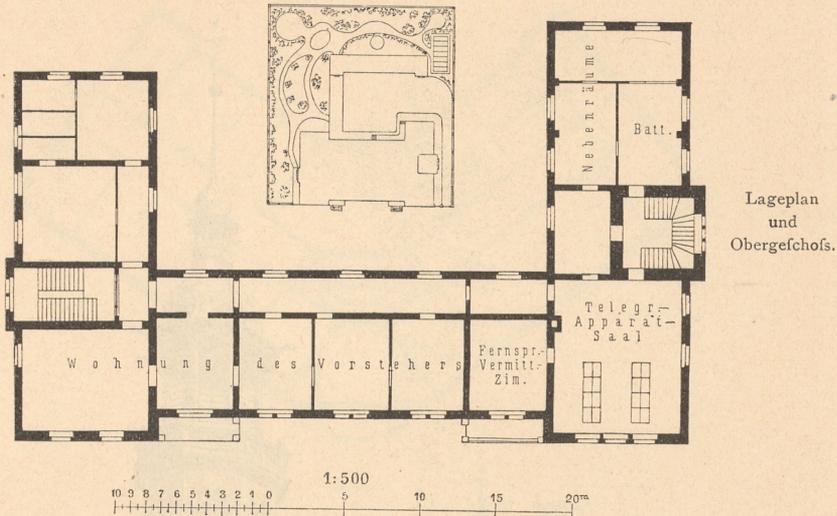
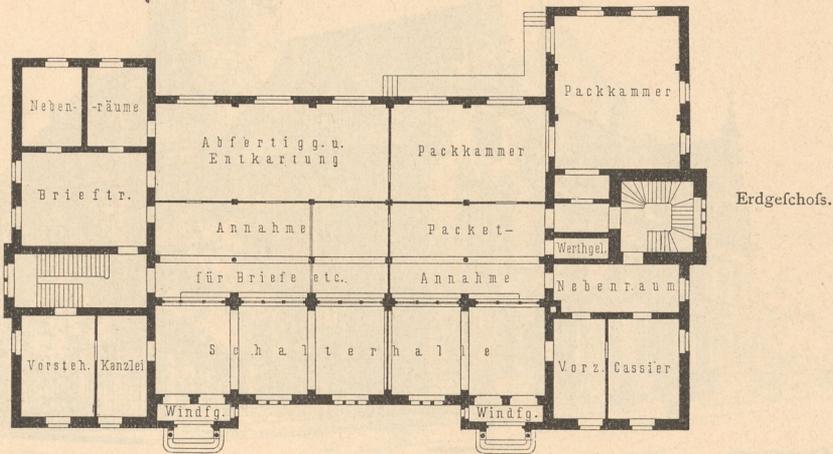


Fig. 41.



Postgebäude zu Neifse.

Eingänge erreicht wird; diese sind aber nicht neben die Schalterhalle, sondern vor dieselbe gelegt und mit Windfängen von geringer Tiefe versehen. Die Tagesbeleuchtung der Schalterhalle erfolgt durch drei breite und hohe Fenster der Vorderseite. Hinter der Schalterhalle, die durch eine Scheidewand in zwei Theile, für Brief- und Geldverkehr, so wie für Packetverkehr, getrennt ist, liegen die Annahmestellen, vorn unter dem zweigeschossigen Bau, hinten in eingeschossiger Anlage mit Glasdach versehen, wodurch helle Tagesbeleuchtung erzielt wird. Hinter den Annahme- und Ausgaberräumen liegen, ebenfalls in eingeschossigem Bau, einerseits die Abfertigung und Entkartung, andererseits die Packkammer, welche durch einen Raum im Flügelbau erweitert wird; an die beiden letzteren Räume ist auf dem Hofe die Ladebühne angebaut. An die Abfertigung und Entkartung schließt sich das Briefträgerzimmer an mit zwei kleineren Neben-

räumen. An der Vorderseite liegen ferner das Amtszimmer des Vorstehers mit Kanzleizimmer, dann am anderen Gebäudeende das Zimmer des Post-Cassiers mit einem Vorzimmer und einem Nebenraum. Hinter letzterem befindet sich ein Werthgelass, zur Packetannahme gehörig. Der Zugang für die Beamten und die Bewohner des Hauses wird an den beiden Giebelseiten durch Treppenhäuser vermittelt, von denen dasjenige an der Westseite als Thurm hoch geführt ist.

Im Obergeschoss haben an der Westseite die Telegraphen-Dienfräume und an der Ostseite die Wohnung des Amtsvorstehers Aufnahme gefunden.

Fig. 42.



Postgebäude zu Neisse.

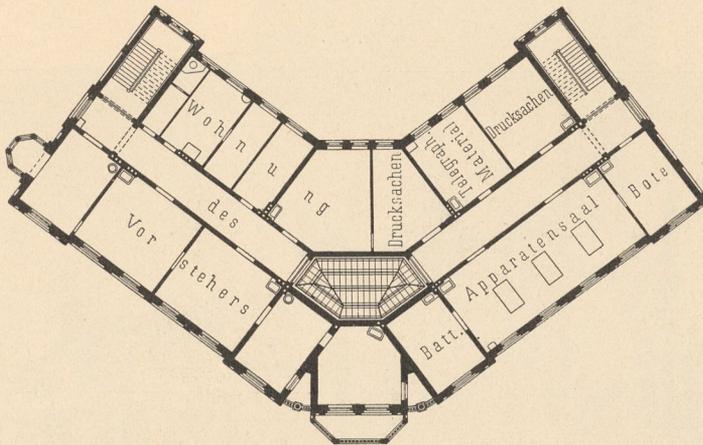
Arch.: Kux.

Im Kellergeschoss ist eine Reserve-Packkammer vorgesehen; die übrigen Kellerräume dienen in üblicher Weise den Zwecken des Aufbewahrens von Brennstoff u. f. w.; außerdem befindet sich daselbst die Heizeinrichtung für die Niederdruck-Dampfheizung, mittels deren die Räume des Erdgeschosses und die Dienräume des Obergeschosses erwärmt werden, während die Wohnzimmer Kachelöfen erhalten haben.

Bezüglich der Construction ist zu erwähnen, dass die sämtlichen Zwischendecken zwischen eisernen Trägern aus 10 cm hohen porösen Hohlsteinen nach dem System *Kleine* hergestellt sind. Ueber den im eingeschossigen Bau liegenden Räumen sind außerdem auf der Decke Hohlräume dadurch hergestellt

worben, daß auf 26 cm von Mitte zu Mitte von einander entfernten Rippen aus hochkantig gestellten Ziegeln eine Ziegelfachschicht angeordnet ist, deren Oberfläche der flachen Dachneigung folgt. Darüber liegt das Dach, als Asphaltetrich ausgeführt. Dieses System hat sich als Mittel zum Abhalten und gegen das Entweichen der Wärme sehr gut bewährt. Im Uebrigen ist das Haus aus Ziegeln erbaut und mit rothen Feinziegeln verblendet; nur die Plinthe hat Bossenquader-Verblendung aus Granit erhalten; Gesimse und Umrahmungen sind aus Sandstein hergestellt. Die Architekturformen schliessen sich an diejenigen der deutschen Renaissance an. An den vortretenden Giebeln der Vorderseite ist an Stelle der Ziegelverblendung Kalkputz getreten, und darauf sind tief eingekratzte Zeichnungen in Sgraffito ausgeführt (Fig. 42). Die

Fig. 43.



Obergeschoss.

1:500

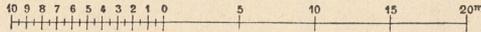
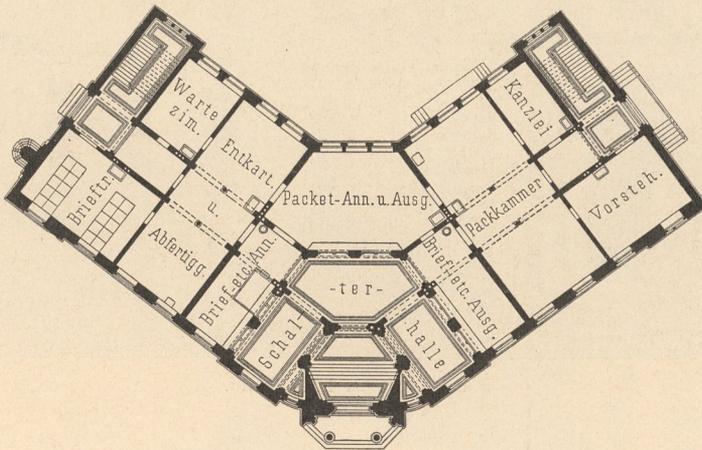


Fig. 44.



Erdgeschoss.

Postgebäude zu Hildesheim.

Dächer des zweigeschoßigen Baues sind mit braun glazierten Falzziegeln eingedeckt und die Flächen mit Mustern aus grün glazierten solchen Ziegeln belegt; die Firftziegel sind ebenfalls grün glaziert.

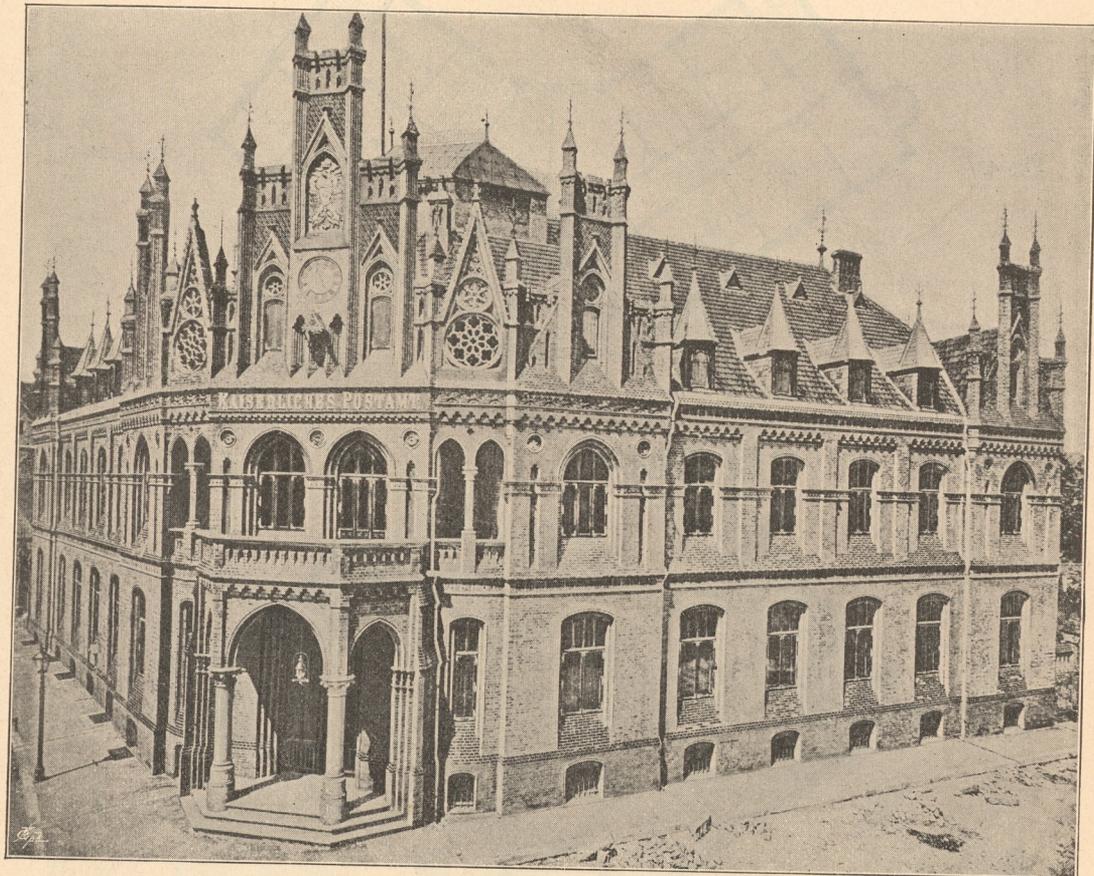
Befondere Erwähnung verdient der Thurm; derselbe, unten quadratisch, geht über dem Dache in das Achteck über und schließt im Mauerwerk mit einer ausgekragten Galerie aus Sandstein ab. Darüber erhebt sich ein Gefchoß, ganz aus Eisen konstruirt, welches das Abspanngerüst für 480 Fernsprechleitungen bildet. Ueber demselben steht in geschwungenen Formen die Thurmhaube mit Laterne, mit Kupfer gedeckt.

Das Postgebäude zu Neisse, von *Kux* entworfen und erbaut, darf als eines der gelungensten kleineren Postgebäude, sowohl in der Anordnung feiner Räume, als in der architektonischen Behandlung und Durchbildung, angesehen werden.

In Fig. 43 u. 44 sind die Grundrisse der Hauptgeschosse des Postgebäudes zu Hildesheim mitgetheilt; dasselbe liegt am Domhofe, als Eckhaus gestaltet. Es kann als Beispiel derjenigen Anordnung gelten, bei welcher der Eingang zu den Schaltern an der abgechrägten Hausecke liegt. In dieser Weise ist eine grössere Anzahl von Postgebäuden errichtet worden.

Durch eine mit einem Säulenvorbau versehene, in das Haus eingebaute Vorhalle, in welcher zugleich die Stufen zum erhöhten Erdgeschofs liegen, tritt man in die im Grundrifs hakenförmig gestaltete Schalterhalle. Drei Thüren führen aus der Vorhalle in dieselbe. Die Winkel, welche sich zwischen Schalterflur

Fig. 45.

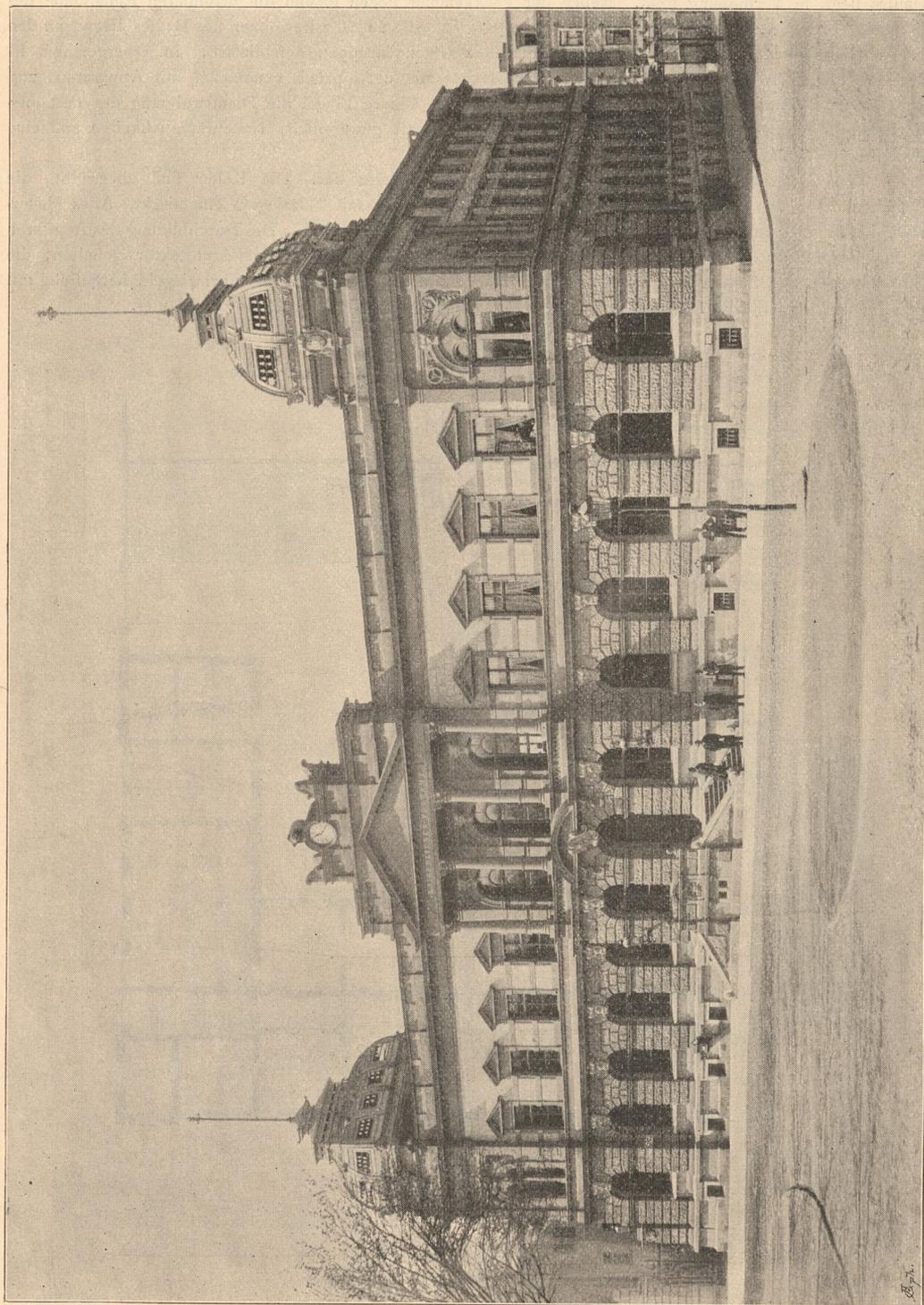


Postgebäude zu Hildesheim.

Arch.: *Hase*.

und Vorflur an den Seiten des letzteren bilden, sind mit schmalen Fenstern versehen und zur Aufstellung von Schreibepulten für das Publicum benutzt. Die Raumeintheilung des Hauses ist so getroffen, daß in beiden Flügeln, aus denen das Haus besteht, sich ein Mittelgang hindurchzieht, der in der Schalterhalle endigt und gegen dieselbe durch Thüren abgeschlossen wird. In der Schalterhalle selbst sind die beiden nach der Tiefe gehenden Scheidewände mit den Schaltern für das Brief- und Geldgeschäft versehen, während in der durchbrochenen Mittelwand die Packetchalter liegen. Ueber dem Platze vor den Packetchaltern ist ein Deckenlicht angebracht; ein Lichtschacht führt durch Obergeschofs und Dachgeschofs zu einem glasgedeckten besonderen Dache. Das einfallende Licht wirkt jedoch nur wenig, weil der hohe Schacht die Lichtstrahlen nur in lothrechter Richtung, daher nur auf den Fußboden wirken läßt. Hinter den Briefchaltern liegen die zugehörigen Annahme- und Ausgaberräume; dann folgen in dem einen Flügel die Abfertigung und Entkartung und daran anschliessend das Briefträgerzimmer nebst dem Zimmer des

Fig. 46.

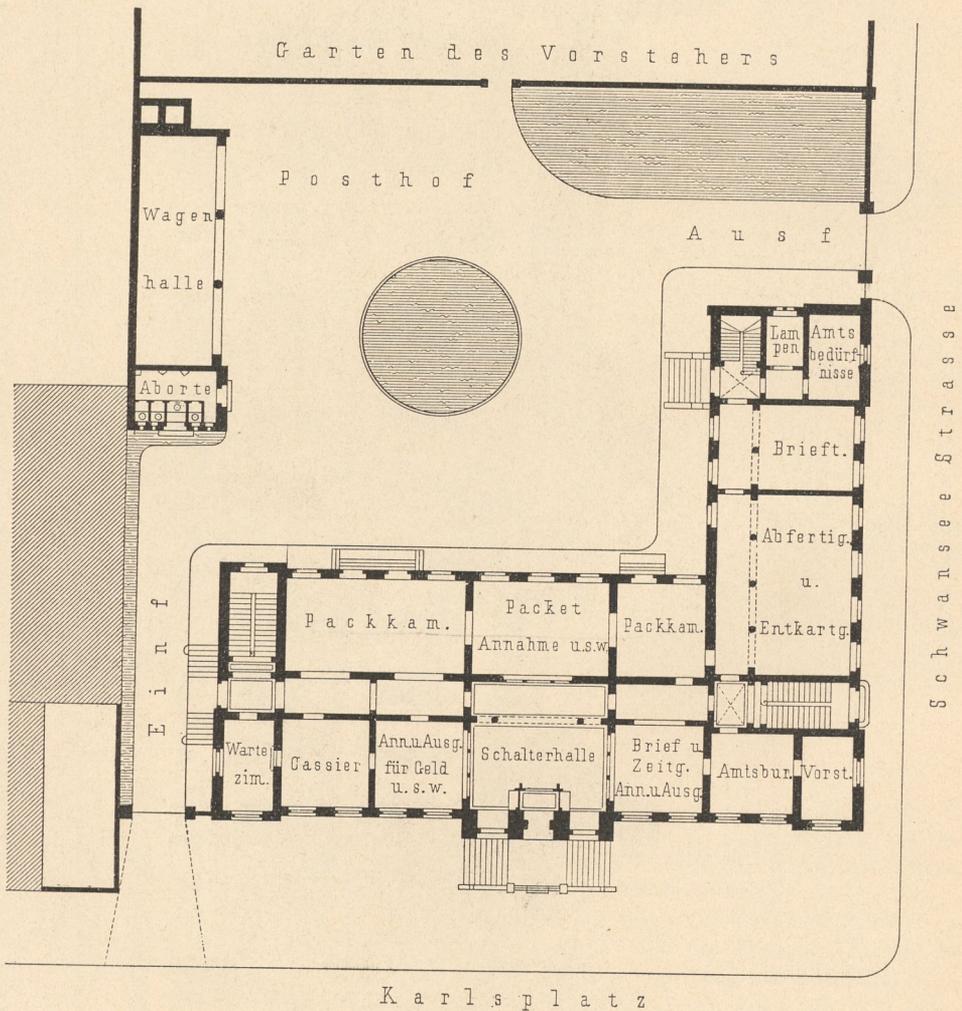


Postgebäude zu Weimar.

Post-Cassiers. An der anderen Seite schließt sich die Packkammer an, welche von der Vorderseite zur Hofseite hindurchgeht und mit dem Annahme- und Ausgaberaum für Packete, der in der Mittelaxe des Haufes liegt, in Verbindung steht. Neben der Packkammer liegen sodann die besonderen Amträume des Postamts-Vorstehers. Die Zugänge für die Beamten der Post und die Bewohner des Haufes liegen an den beiden Giebelseiten, an die sich zugleich die beiden Geschofstrepfen anschließen. Im Obergeschofs ist der eine Flügel für den Telegraphen- und Fernsprechdienst in Anspruch genommen mit Apparatfaal und Zubehör nebst Fernsprech-Vermittelungsamt, während der andere Flügel die Dienstwohnung des Postamts-Vorstehers aufnimmt. In Keller- und Dachgeschofs sind, wie gewöhnlich, Nebenräumlichkeiten und eine Unterbeamten-Dienstwohnung untergebracht.

Die Constructions des Haufes bieten nichts Besonderes dar. Die Keller sind überwölbt, die Zwischendecken aus Holzbalken hergestellt und die Dachflächen mit Falzziegeln eingedeckt. Alles Mauerwerk ist aus Ziegeln ausgeführt, mit Verblendung aus rothen Feinziegeln. Die Durchbildung des Aeußeren ist nach dem Entwurfe von *Hase* in den Formen reicherer gothischer Ziegel-Architektur gehalten; die Einrahmungen der Fenster und Thüren, so wie die Gesimse sind ebenfalls aus Formziegeln hergestellt mit Beihilfe farbiger Glafuren. Das Schaubild in Fig. 45 erläutert die Architektur des Haufes.

Fig. 47.



Lageplan und Erdgeschofs.

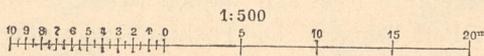
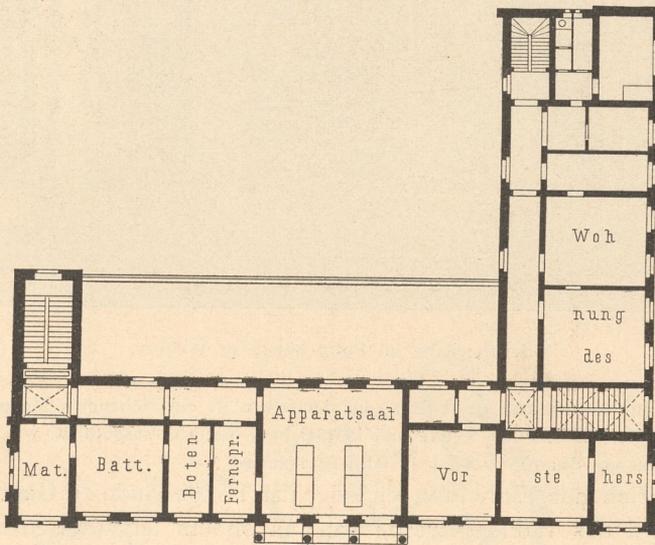
Das Postgebäude zu Weimar (Fig. 46 bis 49) liegt am Karlsplatze mit einem Seitenflügel an der Schwanseeferse. Die Hauptseite ist nach dem Karlsplatze gerichtet und von der Baufluchtlinie so zurückgerückt, daß eine breite zweiarmige Freitreppe vor dem Hause als Zugang zu den Schaltern angeordnet werden konnte.

Dieser liegt in der Mitte der Vorderseite und führt durch einen Windfang mit selbstthätig sich schließender Thür. Die Schalterhalle, in der Breite dreier Fensteraxen, erweitert sich durch den Mittelgang, mit dem sie durch drei Bogenöffnungen zwischen eisernen Säulen verbunden ist. Rechts und links von der Schalterhalle liegen die Schalter für den Brief- und Geldverkehr, dahinter die zugehörigen Annahme- und Ausgaberräume. Im Hintergrunde der Schalterhalle befindet sich der Packraum in eingestochfigem Bau. Neben dem linksseitigen Annahmeraum für Geld und Telegramme liegt das Zimmer des Post-Cassirers nebst einem Vorzimmer zum Aufenthalt für Geldempfänger. Gegenüber an der anderen Seite des Hauses sind die Amtsräume des Postamts-Vorstehers untergebracht. Im Seitenflügel sind die Räume für Abfertigung und Entkartung, so wie für die Briefträger angeordnet.

Zwei Einfahrten führen nach dem Pofthofe, einer vom Karlsplatze, der andere von der Schwanseeferse her. Drei Eingänge nebst Treppen für die Beamten und die Bewohner sind vorhanden, von denen der eine an der Einfahrt vom Karlsplatze zu den Telegraphenräumen, der zweite an der Schwanseeferse zur Dienstwohnung des Postdirectors führt, während der dritte vom Hofe aus hauptsächlich von den Briefträgern benutzt wird. Der Apparatsaal des Telegraphenamtes liegt über der Schalterhalle; daran schließt sich das Fernsprech-Vermittelungszimmer und die Nebenräume des Telegraphendienstes an. Die Wohnung des Postamts-Vorstehers liegt im Seitenflügel und reicht bis zur Vorderseite.

Die Keller sind überwölbt und die Zwischendecken als Balkendecken construiert. Flure und Schalterhalle sind mit gemauerten Thonfliesen belegt; die Diensträume haben Buchenfußboden erhalten; die Wohnräume sind mit Kiefern Brettern gedeckt. Die Dächer sind flach mit Holzcement abgedeckt. Auf dem Dache des Vordergebäudes erheben sich zwei mit Zink abgedeckte Kuppeln; darin sind die Telephonleitungen abgepannt. Die Mauern sind aus dem porösen Kalktuffsteine der Umgegend hergestellt und an

Fig. 48.



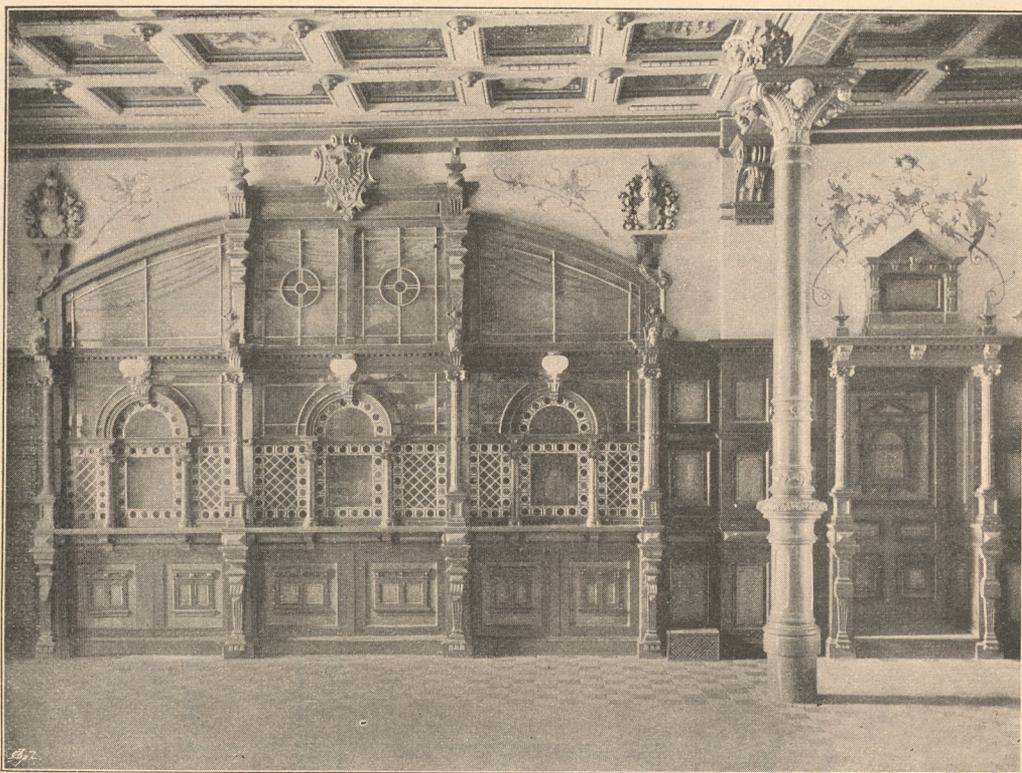
Obergeschoss.

zu Weimar.

der Seite des Karlsplatzes mit rothem Sandstein von Berka (an der Ilm) verblendet; aus demselben Material bestehen auch die Säulen des Mittelrisfalites.

Die Architekturformen tragen den Charakter der Renaissance und sind sehr kräftig und wirkungsvoll gehalten. Das Schaubild in Fig. 46 zeigt die Anordnung; eben so ist in Fig. 49 eine Seite der Schalterhalle dargestellt. Die Schalterfenster sind in farbiger Glasmosaik behandelt; sie stehen in architektonisch ausgebildeten Umrahmungen aus Eichenholz. Die Decke der Schalterhalle zeigt sich als Balkendecke in Caffentheilung, verziert mit dem Reichsadler, dem Sachsen-Weimarischen Wappen und den Wappen thüringischer Staaten und Städte. Für die Schalterhalle ist eine Feuerluftheizung eingerichtet die Dienst- und Wohnräume werden theils durch eiserne, theils durch thönerne Oefen erwärmt.

Fig. 49.



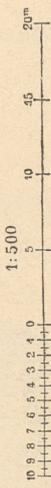
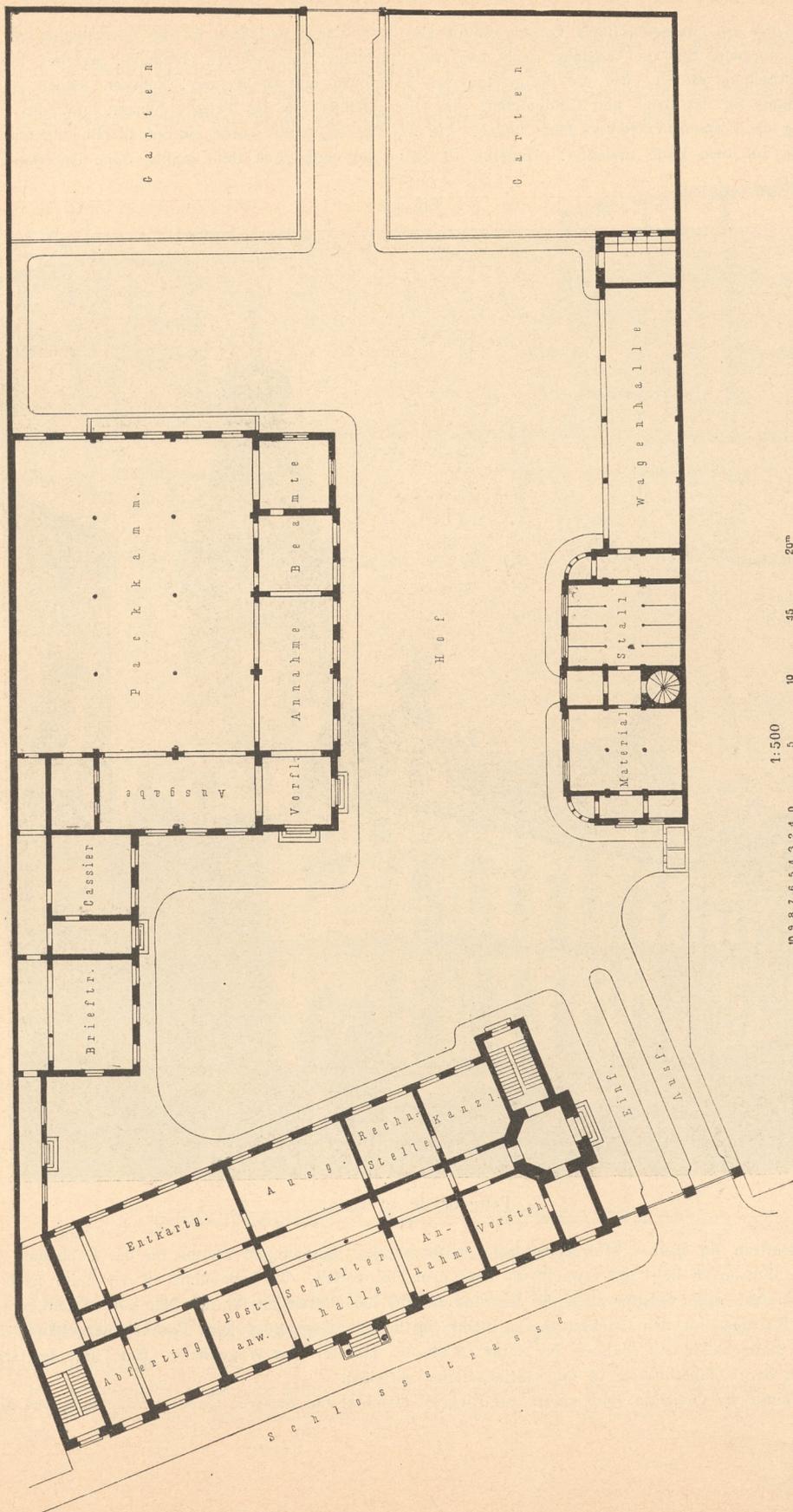
Schalterhalle im Postgebäude zu Weimar.

Der Hof ist mit Kopfsteinen gepflastert; auf demselben ist ein Nebengebäude errichtet, enthaltend Aborte und Wagenhalle, in derselben Weise und in gleichem Material ausgeführt, wie das Hauptgebäude. Ein Garten zur Benutzung des Amtsvorstehers schließt sich an.

Etwas abweichende Einrichtungen zeigt das Postgebäude zu Gera (Fig. 50 u. 51). In der Stadt wird das Wollengewerbe ganz besonders lebhaft betrieben; vornehmlich werden Wollstoffe für Frauenkleider angefertigt und sehr vielfach durch die Post versandt, so daß mehrere Fabriken täglich hunderte von Packeten in Wagen und auf Handkarren zur Post bringen. Die Packeträume mußten deshalb sehr große Abmessungen erhalten, und es mußte Gelegenheit zum Anfahren der Wagen der Packetbringer derart gegeben werden, daß die anfahrenden Wagen nicht auf der StraÙe halten dürfen.

Das zur Verfügung stehende Postgrundstück hat eine Länge von 55 m an der Anfahrtsstraße (der Schloßstraße) und erstreckt sich in einer Tiefe von 103 m bis zur Elisabethstraße. An der Schloßstraße

Fig. 50.



Postgebäude zu Gera. — Erdgeschoss.

wurde daher ein zweigeschossiges Vordergebäude von 45 m Länge errichtet, so daß eine Breite von 10 m für eine doppelte Ein- und Ausfahrt nach dem Hofe verblieb. Im vorderen Gebäude, welches ähnliche Raumeintheilung erhielt, wie die Postgebäude zu Naumburg und zu Weimar, konnten jedoch nur die Diensträume für das Brief- und Geldgeschäft, im Obergeschoß für das Telegraphenamnt und die Dienstwohnung des Postamts-Vorstehers Platz finden. Für das Packetgeschäft wurde ein besonderes eingeschossiges Gebäude auf dem Hofe errichtet. Dasselbe ist 31 m lang und 25 m tief, massiv ohne Unterkellerung,

Fig. 51.



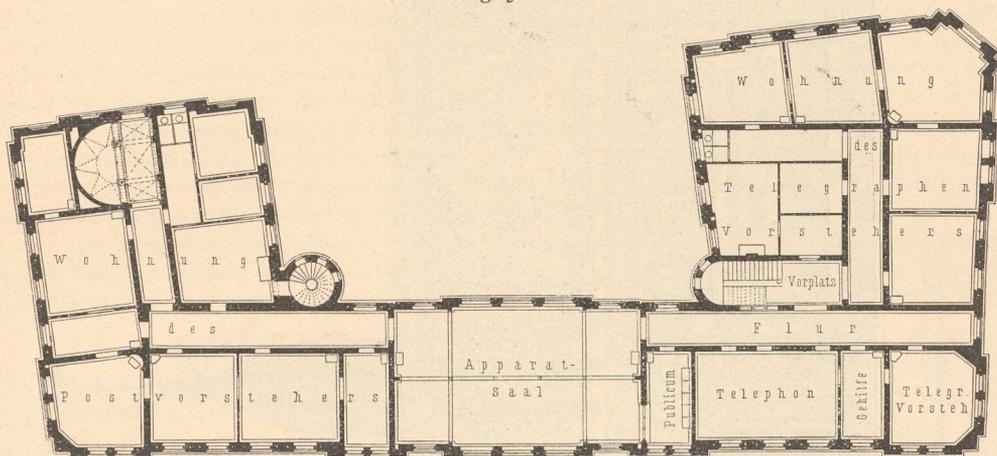
Postgebäude zu Gera.

mit Glasfenstern im flachen Holzcementdache versehen, mit geräumigen Fluren für das Publicum. Der asphaltirte Fußboden liegt nur etwa 33 cm über dem Hofpflaster, die Ladebühne an der Seite nach der Elifabethstraße, nach welcher auch die An- und Abfuhr der Postwagen für die Bahnhofsfahrten geht, so daß ein Kreuzen mit den Packetbringern nicht stattfindet. Gegenüber dem Packkammergebäude liegt noch ein Stallgebäude mit Stallung für 8 bis 16 Pferde, dahinter eine Wagenhalle. Ein Theil des Grundstückes an der Elifabethstraße ist mit Gartenanlagen versehen.

Sämmtliche Gebäude sind massiv aus Ziegeln errichtet mit äußerer Quaderverblendung aus Mehl-

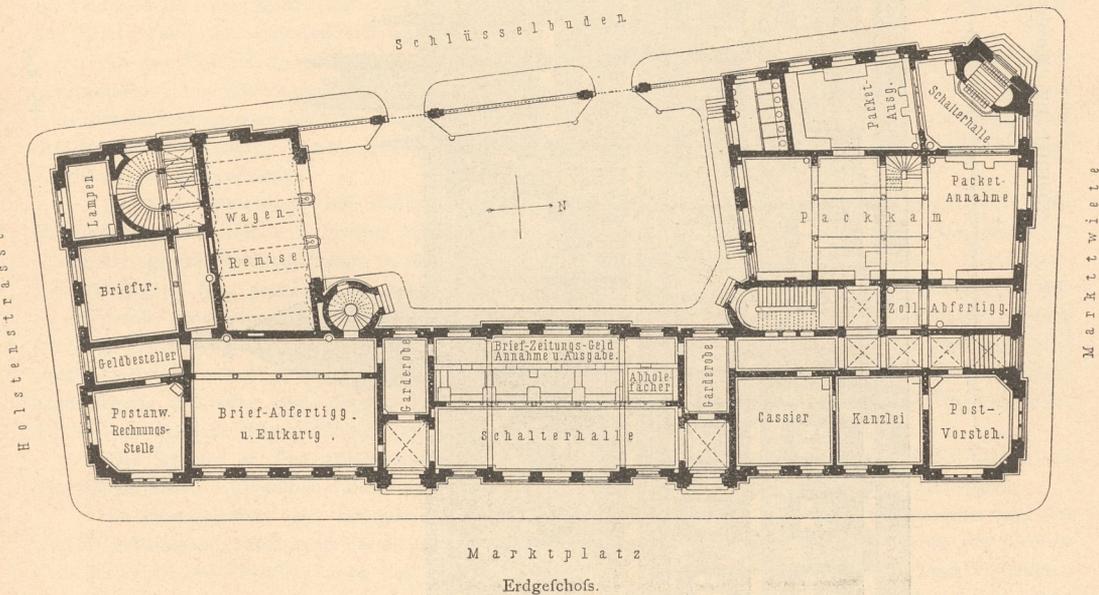
stein (Muschelkalk aus der Nähe von Weimar). Die Gefimse und Umrahmungen der in den Formen der deutschen Renaissance gehaltenen Architektur bestehen aus weißem Sandstein von Berka (an der Ilm). Das Schaubild des Vordergebäudes (Fig. 51) zeigt die Anordnung des Thurmes für die Abspannung der Fernsprechleitungen. Diefie findet in der aus Eifen construirten Helm-Pyramide statt.

Fig. 52.



Obergefchofs.

Fig. 53.



Marktplatz

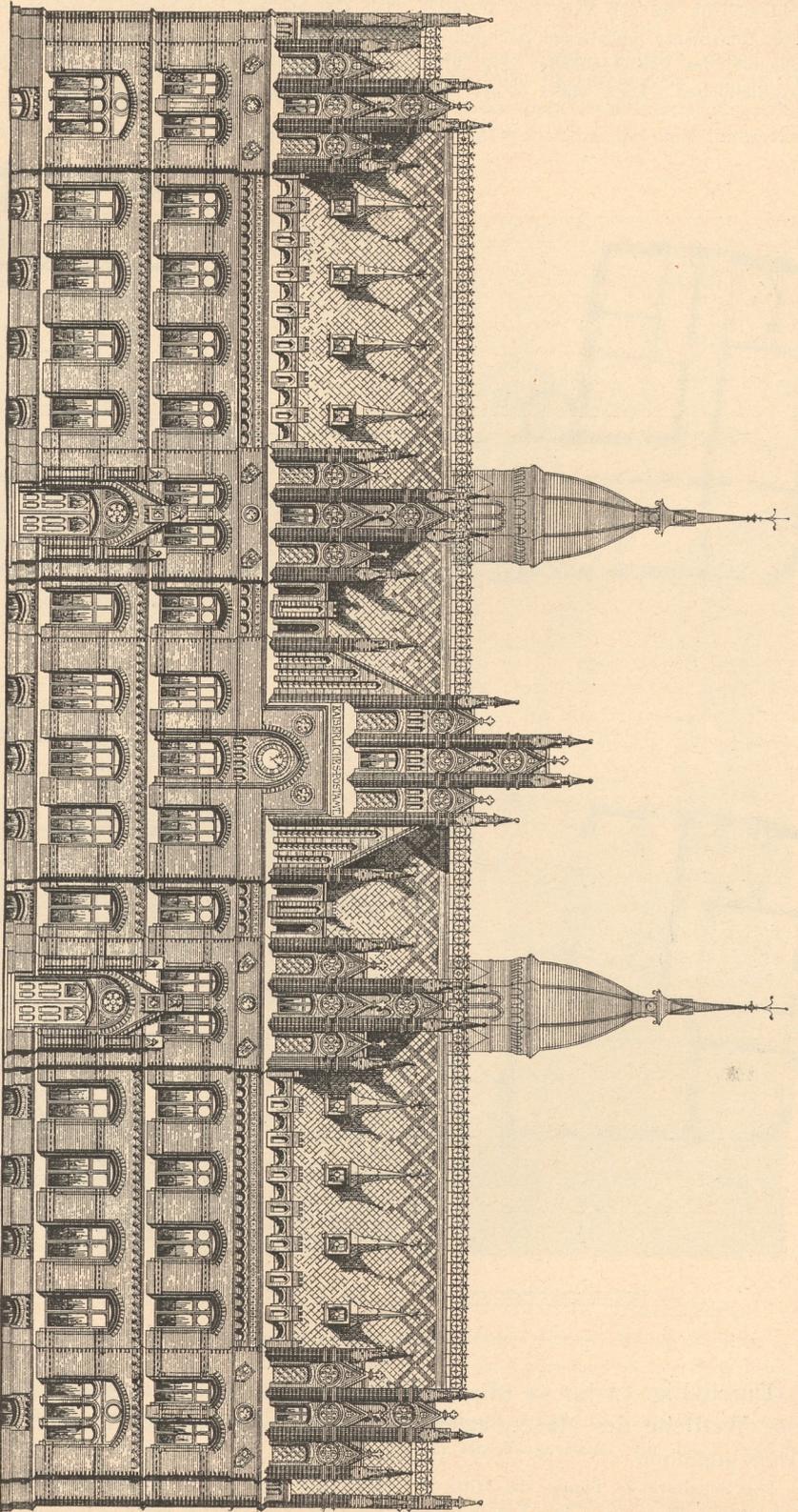
Erdgefchofs.

Postgebäude zu Lübeck.

Durch Fig. 52 bis 54 ist das Postgebäude zu Lübeck veranschaulicht. Es liegt an der Westseite des Marktplatzes, dem Rathhause gegenüber, und wird rings von Strafsen umgeben.

Die Schalterhalle nimmt die Mitte der Marktseite ein und ist durch zwei Vorhallen zugänglich (ähnlich wie in Eifenach). Die Schalterwand liegt auch hier parallel zur Vorderfront; bei der geringen

Fig. 54.



Postgebäude zu Lübeck.

Tiefe des Mittelbaues erhalten die Schalterstellen, welche nur dem Brief-, Geld- und Zeitungsverkehr dienen, von der Rückseite Licht; es ist daher für die Schalterbeamten hier angezeigt, die feilliche Stellung gegen das Publicum zu nehmen. Aus den Vorhallen führen Eingänge für die Postbeamten durch zwischenliegende Zimmer, in denen Kleiderschränke aufgestellt sind, und zwar südlich in den Raum für Entkartung und Abfertigung, an den sich die Zimmer für Briefträger und Geldbriefträger anschließen. Aus dem nördlichen Kleiderablage-Zimmer gelangt man nördlich in einen Flurgang, an welchem die Amtszimmer des Postdirectors und des Postcaffirers liegen. Der nordwestliche Theil des Erdgeschosses ist für den Packetverkehr eingerichtet. An der nordwestlichen Ecke liegt ein besonderer Packet-Schalterflur mit getrennten Schaltern für die Annahme und die Ausgabe der Packete. An der Westseite befindet sich der an drei Seiten von den Baulichkeiten der Post eingeschlossene Hof. Das Obergeschoss enthält in der Mitte der Marktfront den Telegraphenfaal, nördlich daneben die Telegramm-Annahme und ein dreifenstriges Zimmer für den Fernsprechdienst, das Amtszimmer des Telegraphendirectors nebst Gehilfenzimmer, und im nordwestlichen Theile über den Packeträumen die Dienstwohnung dieses Beamten. Den südlichen Theil des Geschosses nimmt die Dienstwohnung des Postamts-Vorsteher ein.

Die Architektur des Gebäudes ist in den mittelalterlichen Formen des nordischen Ziegelbaues gehalten, unter Verwendung rother schlesischer Verblendziegel mit Zierformen und -Streifen aus Glasursteinen. Die Abspannung der Fernsprechleitungen wird durch ein einfaches eisernes Gerüst über dem Dache bewirkt.

Ein größeres Postgebäude mit selbständigem Telegraphenamte und durch seine eigenartige Anlage bemerkenswerth ist dasjenige zu Altona. Fig. 55 u. 56 zeigen die Grundrisse des Erd- und des Obergeschosses.

86.  
Postgebäude  
zu  
Altona.

Das ziemlich regelmässig gestaltete Grundstück enthält zwischen zwei Einfahrten, die nach dem Pothofe führen, das 69,50 m lange und 35,00 m breite Postgebäude, dessen Räume sich um zwei Lichthöfe gruppieren. In der Mitte der Vorderseite ist ein Thurm angeordnet, unter welchem durch eine Vorhalle der Eingang zu der in einem Mittelbau hergestellten, 13,00 m langen und 11,00 m tiefen Schalterhalle führt. Zu beiden Seiten der Schalterhalle schliessen sich mit  $2 \times 8$  Schalterstellen die Schalterdiensträume für den Brief-, Geld- und Zeitungsverkehr u. f. w. an.

An der Vorderseite, links vom Haupteingange, liegt der etwa 22,00 m lange und 9,00 m breite Saal für Entkartung und Abfertigung und daran anschliessend das Zimmer für den Postcaffirer. An der anderen Seite des Haupteinganges befinden sich drei zweifenstrige Zimmer als Arbeitsraum, Kanzlei und Registratur des Postamts-Vorsteher, ferner zwei Zimmer für die Zollabfertigung der mit der Post angekommenen zollpflichtigen Gegenstände.

An den Entkartungs- und Abfertigungsfaal schliesst sich der etwa 14,00 m lange und 15,00 m tiefe Briefträgerfaal an, durch 4 Fenster von der Einfahrtseite und 2 Fenster vom Lichthofe, ausserdem aber durch drei grosse Dachlichtfenster in dem hoffseitig gelegenen eingeschossigen Theile erhellt. Die sämtlichen übrigen, sehr ausgedehnten Räumlichkeiten des Erdgeschosses werden durch das Päckereigefchäft in Anspruch genommen. Die Schalterhalle für die Packetannahme ist an die rechte Seite des Haufes gelegt, wofelbst eine zweiarmige Freitreppe den Zugang vermittelt. Der Packet-Annahmerraum wird durch Dachlicht erhellt, eben so wie der Briefträgerfaal. Die ganze Hoffseite wird durch die Packetniederlagen, Ankunfts- und Abgangs-Packkammer eingenommen; ein kleinerer Raum für Packetabholer schliesst an der linkseitigen Einfahrt an.

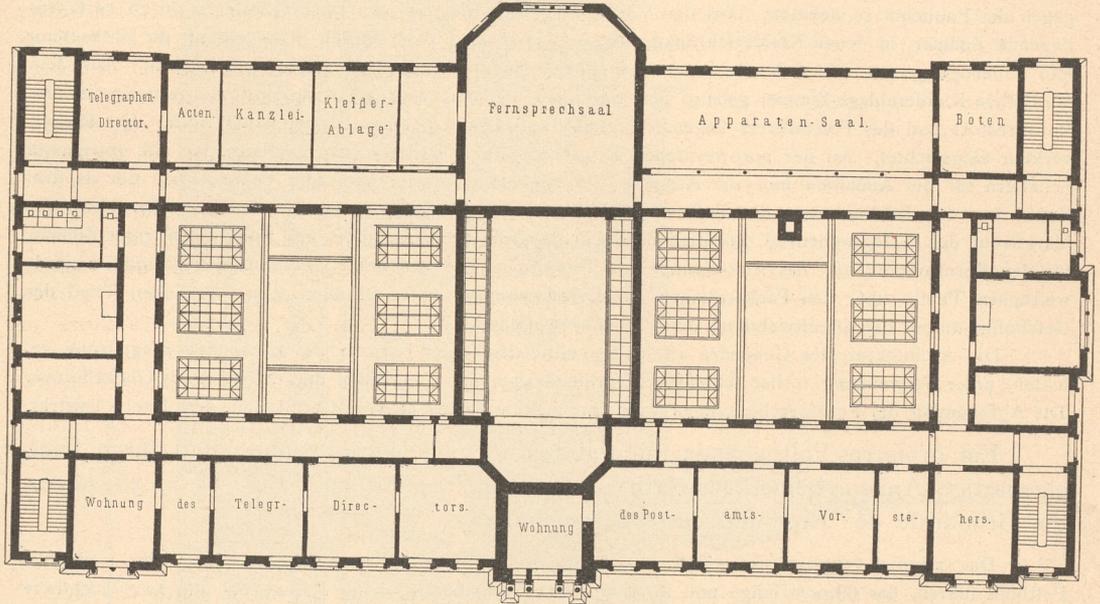
Der Zugang zu den Diensträumen des Erdgeschosses wird durch 4 Eingänge an den Ecken des Haufes vermittelt. Dieselben führen zugleich zu vier Treppen, die durch alle Geschosse aufsteigen.

Im Obergeschoss wird die ganze Hoffseite durch die Diensträume des Telegraphenamtes und des damit verbundenen Fernsprech-Vermittelungsamtes eingenommen. Die anderen Seiten nebst der Vorderseite enthalten die Dienstwohnung des Telegraphenamts-Vorsteher und diejenige des Postamts-Vorsteher, jede durch zwei Treppen zugänglich. Im Dachgeschoss befinden sich Diensträume für Telegraphen-Bauführer und Telegraphen-Mechaniker, eben so die Batterien und der Raum für die Umschalter des Fernsprech-Vermittelungsamtes, ferner auch Dienstwohnungen für Unterbeamte, ausserdem das gewöhnliche Zubehör der Wohnungen u. f. w.

Das Kellergeschoss enthält eine Hilfspackkammer mit besonderer Schaltereinrichtung, die erforderlichen Räume für die Sammelheizung der Diensträume, eine Niederdruck-Dampfheizung nach dem Systeme der *Gebr. Körting* in Hannover und die erforderlichen Aufbewahrungsräume für die Verwaltungen und die Wohnungen.

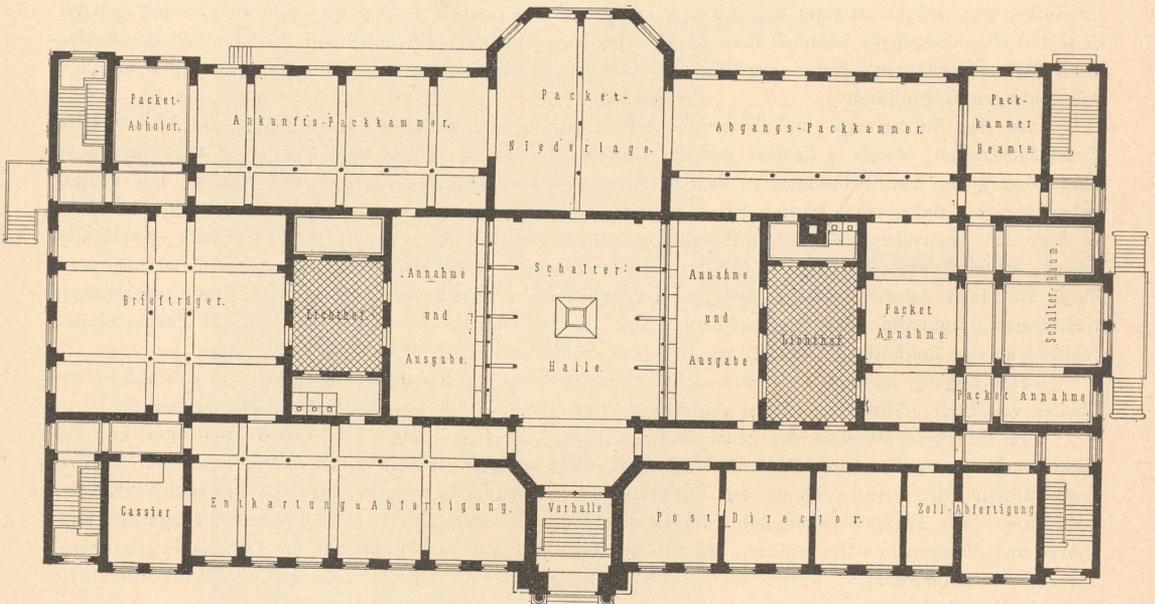
Auf dem bereits erwähnten Thurme über dem Vorflur zur Schalterhalle ist der in Eisen construirte Helm zur Aufnahme der Fernsprechleitungen eingerichtet. Die Zahl der Fernsprechanchlüsse ist jedoch

Fig. 55.

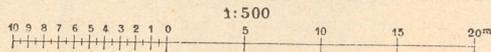


Obergeschoss.

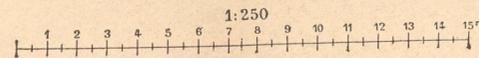
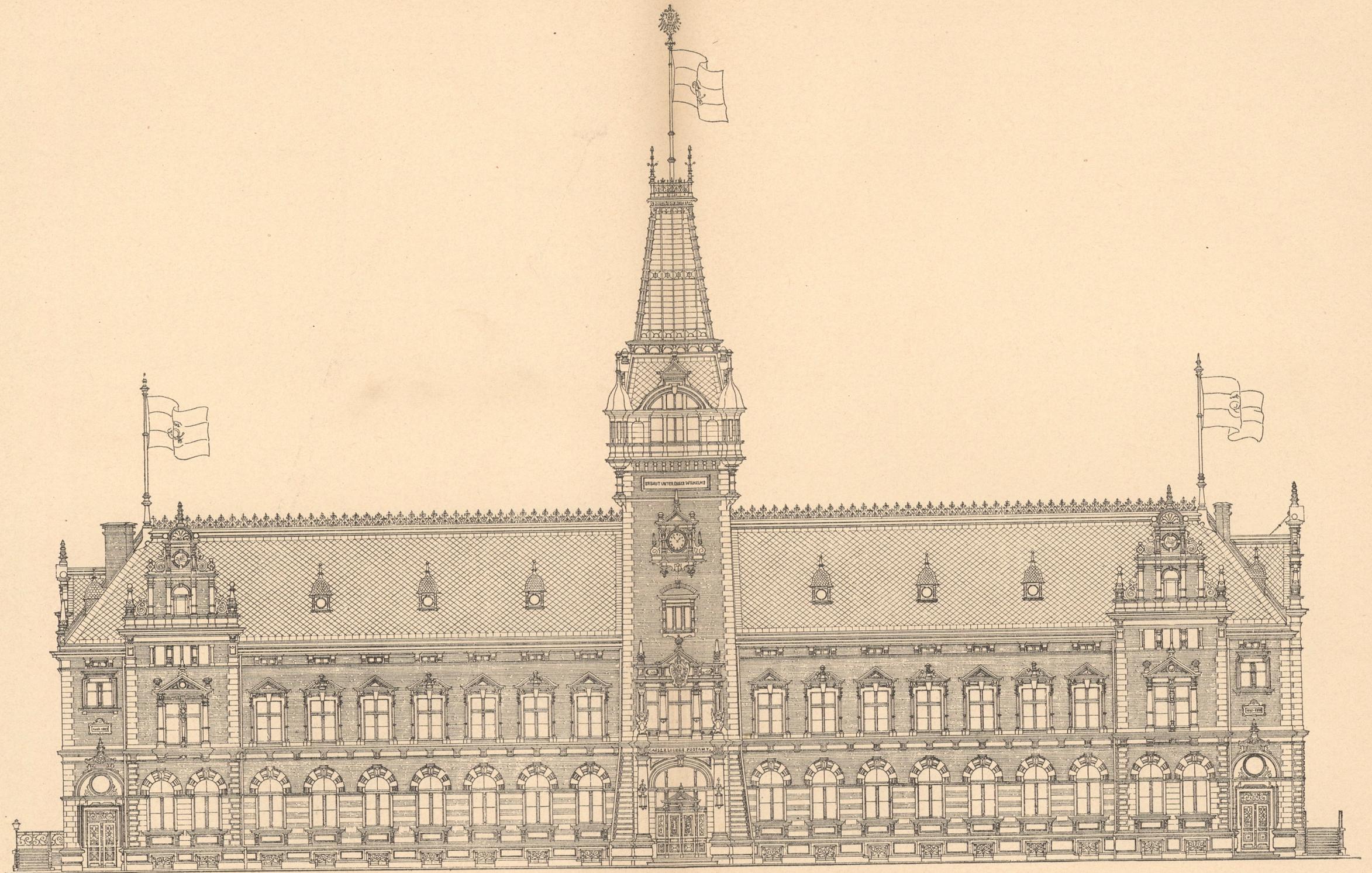
Fig. 56.



Erdgeschoss.



Postgebäude zu Altona.

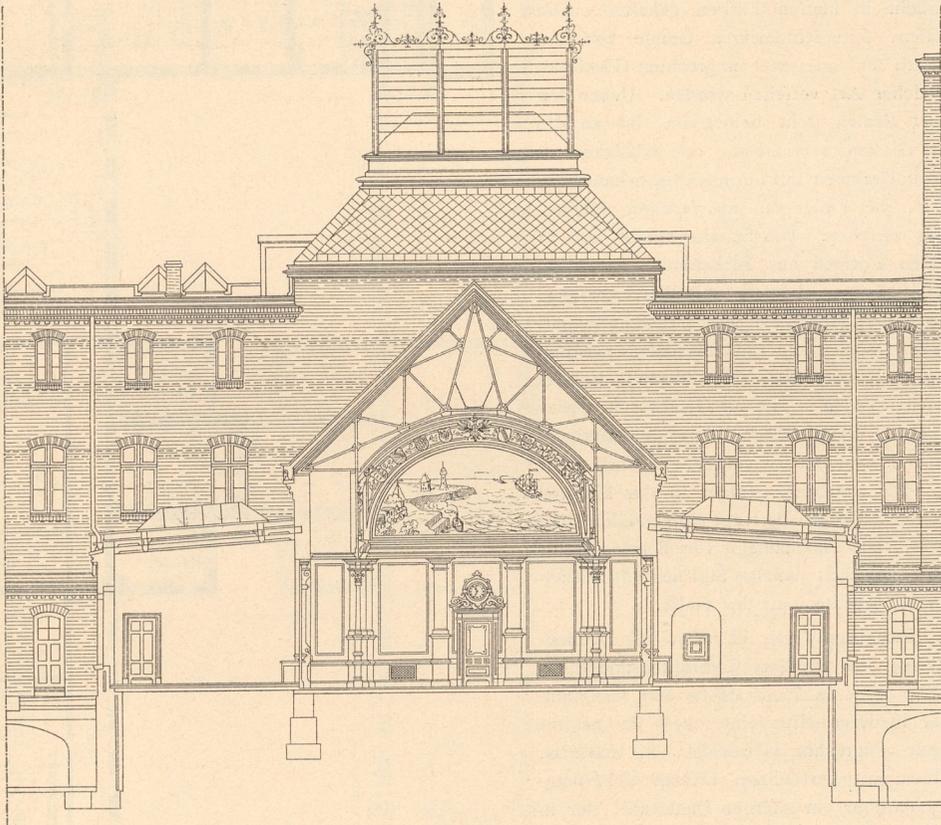


Postgebäude zu Altona.

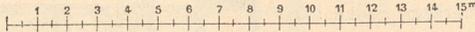
so groß, daß die Abspannung am Thurme nur für einen Theil derselben stattfinden kann. Deshalb ist an der Hofseite über dem Dache des Mittelbaues, über dem Fernsprech-Vermittlungsraume, noch ein zweites eisernes Abspanngerüst errichtet, so daß im Ganzen gegen 3000 Fernsprechleitungen abgepannt werden können. Die Gefchofshöhen betragen für das Kellergefchofs 3,30 m, für das Erdgefchofs 5,00 m, für das Obergefchofs 4,50 m und für die Dienst- und Wohnräume im Dachgefchofs 3,30 m, einschli. der Zwischendecken.

Die Kellerräume haben Cementfußboden, die Hallen und Flure Thonfliesenbelag in Musterung, die Dienträume Buchenholzdielung und die Wohnräume Kiefernholzdielung. Die Keller sind überwölbt, eben so die obersten Gefchoffe der Granitreppen, die mit tonnenartig gespannten *Monier*-Gewölben überdeckt sind. Die Zwischendecken sind geputzte Balkendecken. Die Außenmauern sind mit rothen Feinziegeln

Fig. 57.



1:250



Postgebäude zu Altona.

Schnitt durch die Schalterhalle.

verblendet; der Sockel darunter besteht aus sächsischem Granit; die Gesimse und die Umrahmungen der Maueröffnungen sind aus gelblichem Neffelberger Sandstein hergestellt. Die steileren Dächer sind mit Schiefer, in zweifarbigem Musterung, eingedeckt; die flachen Dächer haben Abdeckung mit Holzcement erhalten.

Die Architekturformen sind, wie die neben stehende Tafel zeigt, im Sinne der deutschen Renaissance gehalten. Im Erdgefchofs sind die Rundbogenfenster mit abwechselnd glatten und verzierten Wölbquadern überdeckt, während die mit geraden Stürzen abschließenden Fenster des Obergefchofs Bekrönungen erhalten haben, in denen die Giebelform mit Volutenformen abwechfelt. Der Mittelthurm über der Eingangshalle zeigt in der Höhe des Dachgefchofs das große Zifferblatt der Postuhr in kräftiger Pilaster-Umrahmung. Der in Eisen construirte Helm erhebt sich über einem Unterbau, dessen vier Ecken mit auskragten Thürmchen besetzt sind.

Einer besonderen Erwähnung bedarf der Mittelbau, welcher die Schalterhalle enthält. Er ist, wie aus dem Durchschnitt in Fig. 57 hervorgeht, über dieser mit einem eisernen Dachstuhl versehen, dessen untere Gurtung, in Höhe der Traufkante 7,30 m über dem Fußboden liegt. Die Dachfläche ist ganz mit Rohglas abgedeckt. In der unteren Gurtung ist über dem mittleren, 8,00 m breiten, durch 6 eiserne Säulen abgetheilten Mittelschiffe in etwa viertelskreisförmigem Bogen tonnenförmig eine Glasdecke hergestellt, als Staublicht in matten Farben gehalten. Die schmalen, seitenschiffartigen Gänge vor den Schaltern sind mit einer wagrechten Glasdecke in gleicher Art versehen worden. Ueber den eisernen Säulen steht beiderseits, bis an die große Glasdecke reichend, eine Glaswand in Eichenholzrahmen mit hermenartig behandelten Pfosten, die Füllungen mit farbiger Bleiverglafung versehen. Die Schalterwände sind in kräftigen Formen aus Eichenholz gearbeitet, die Glascheiben ebenfalls mit Bleiverglafung. Die Schalterdiensträume sind eingeschossig mit flachem Dache; die Schalterplätze erhalten sehr gute Beleuchtung durch liegende Fenster im flachen Dache. Die als Glashaus in dieser originellen Weise ausgebildete Schalterhalle ist von überraschender und angenehmer Wirkung. Das große Bogenfeld in der hinteren Wand der Schalterhalle trägt ein Gemälde (von *Duyffke*), die Hafenanlage von Kuxhaven als Motiv benutzend; dasselbe fügt sich vortrefflich in die Farbenstimmung der Halle.

Bemerkenswerth ist auch die Deckenausbildung des Fernsprech-Vermittlungsfaales. Derselbe zeigt in 7,00 m Höhe eine Caffetendecke, in deren Mitte eine 8,00 m im Quadrat haltende wagrechte Glasdecke, in mattirten Scheiben mit vertheiltem blauem Ueberfangglase; darüber ein eiserner Dachstuhl, der in feinen Knotenpunkten das mächtige Abspanngertüst trägt. An den vier schrägen Seiten ist dieser Dachstuhl mit Schiefer abgedeckt; im oberen Theile zeigt er Rohglas-Eindeckung in drei Satteldächern.

In Fig. 58 bis 60 ist das Postgebäude zu Mülhausen (im Elfs) dargestellt. Der 108,00 m lange und 37,30 m breite Bauplatz liegt am Rhein-Rhone-Canal, mit der einen schmalen Seite dem Hafenbecken, mit der anderen dem Museum an der Friedensstrasse zugekehrt. Die

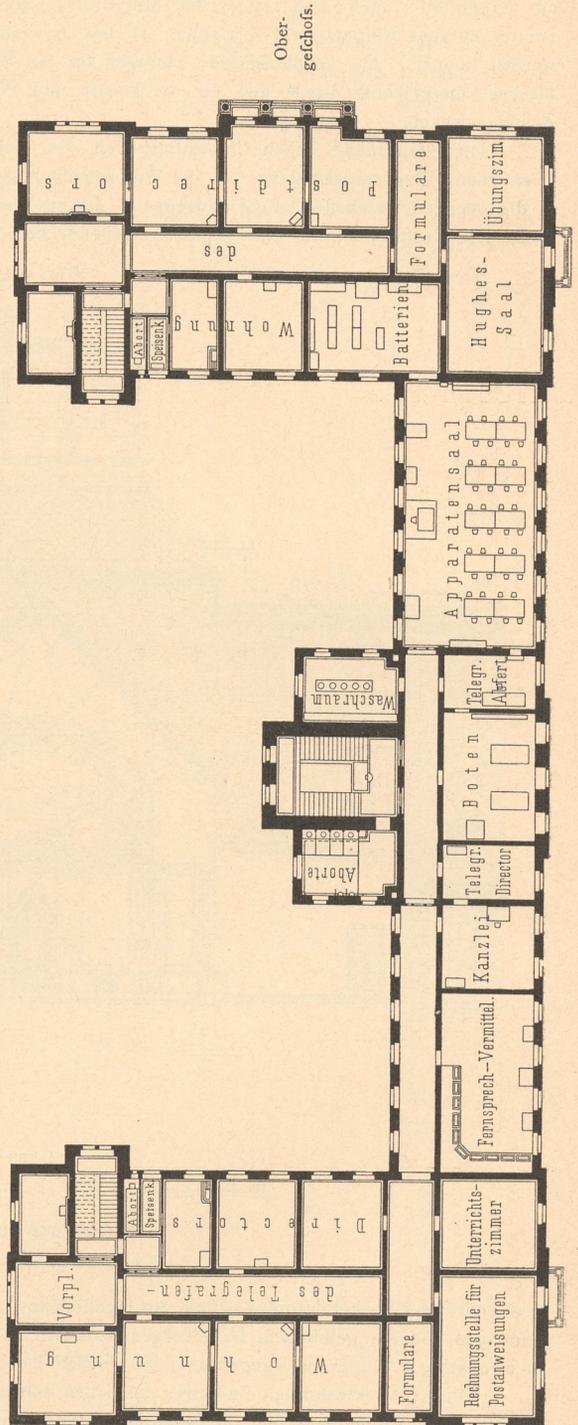


Fig. 58.

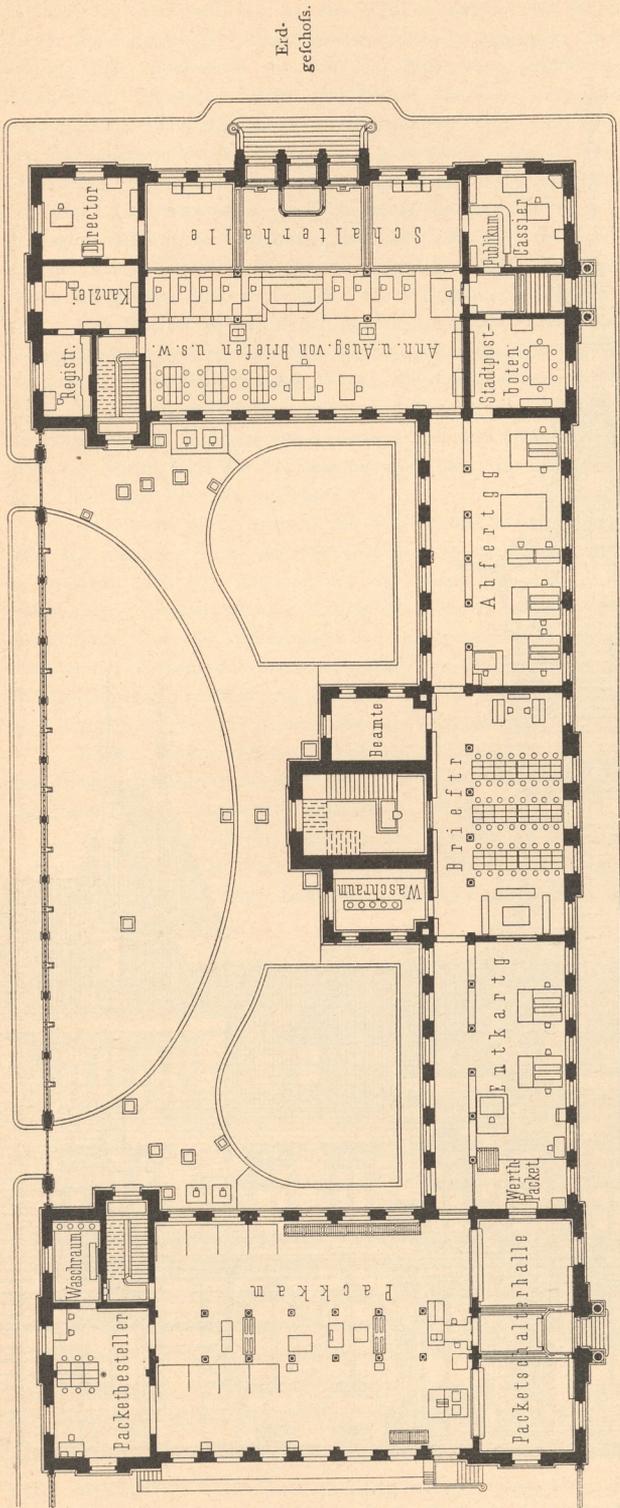


Fig. 59.

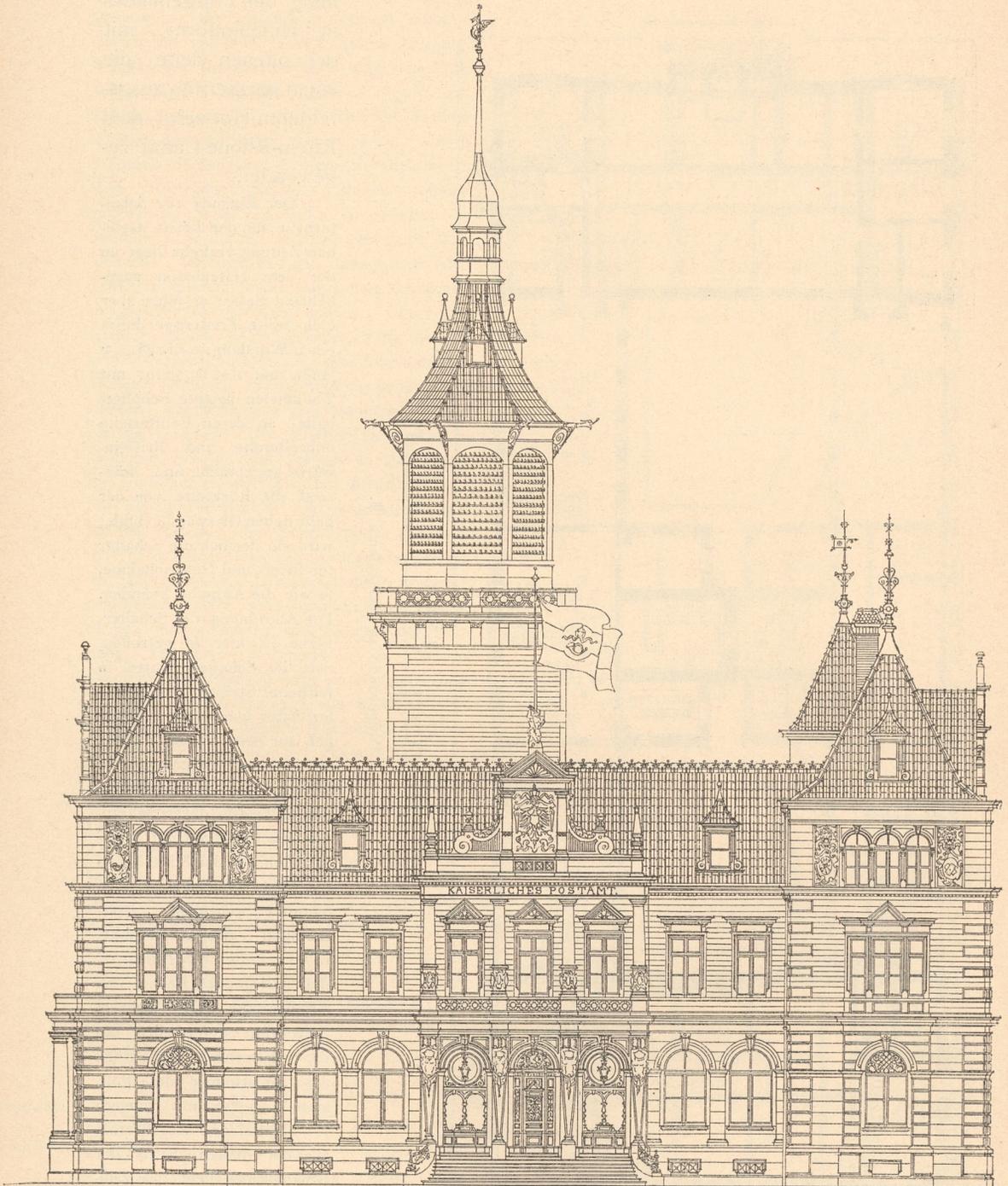
Gestalt des Bauplatzes bedingte die Plananordnung des Postgebäudes in Hufeisenform, mit der offenen Seite, die einen gärtnerisch ausgebildeten Hof zeigt, dem Rhein-Rhone-Canal zugewendet.

Der Eingang zur Schalterhalle für den Brief-, Geld- und Zeitungsverkehr liegt an der dem Hafengebäude zugewendeten Seite; er führt über eine breite Freitreppentreppe durch einen Windfang in die 21,00 m lange und 6,00 m tiefe, mit Thonfliesen belegte Schalterhalle, an deren Fensterseite Schreibpulte und Briefeinwürfe angebracht sind, während die Rückseite von der halb hohen Glaswand gebildet wird, in der sich die Schalter für Brief- und Geldeinnahme, so wie die Ausgabe befinden. Die Anordnung der Schaltertische ist hier so getroffen, daß die Schalterbeamten in fechtlicher Stellung zum Schalterfenster sich befinden, daher sich zur Seite wenden müssen, um mit dem Publicum zu verkehren. Die Schalterstellen sind rückwärts durch Schranken aus Drahtgeflecht abgeschlossen. In der Mitte liegen die Ausgabeschalter mit dem dahinter stehenden, zweitheiligen Ausgabeschranke. In dem hinter den Annahmestellen liegenden Räume sind Arbeitstische für mehrere Postbeamte aufgestellt. An die Schalterhalle rechts stößt das Amtszimmer des Postamts-Vorstehers mit Zimmern für Kanzlei und Registratur; an der linken Seite der Schalterhalle liegt das Zimmer des Postcaffirers, auch durch einen Nebenflur von der Niederlagstrasse aus zugänglich. Von diesem aus führt ein Zugang durch ein

1:500  
 10 9 8 7 6 5 4 3 2 1 0  
 10 15 20m

Postgebäude zu Mülhausen i. E.

Fig. 60.



1:250  
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15<sup>m</sup>

Postgebäude zu Mühlhausen i. E.

Zimmer für Stadtpostboten in den 17,50 m langen und 8,50 m breiten Saal für die Abfertigung, und an diesen stößt der in der Mittelaxe des Gebäudes liegende, 16,00 m lange und 8,50 m breite Briefträgerfaal, an den sich andererseits der Saal der Entkartung anschließt, der bis an den entgegengesetzten Flügel heranreicht. Letzterer enthält die Räume für das Packetgeschäft mit der von der Niederlagstraße aus zugänglichen Schalterhalle für Packetannahme und -Ausgabe. Dieser Flügel wird fast vollständig durch die Packkammer-Räume in Anspruch genommen. An der nach außen gekehrten Seite liegt an einem besonderen, gegen die Straße mit einer Mauer abgehoffenen Packethofe die Ladebühne, nach der hin sich fünf Ladethüren öffnen; nur ein Raum für Packetbesteller schließt sich an der Seite des Canals an; eben so liegen daselbst ein Wachraum und eine Treppe nach dem Obergeschofs. In der Mittelaxe des Hauses ist dem Briefträgerfaale ein Thurm vorgelegt, der die Haupttreppe enthält und in seinem obersten, aus Eisen construirten Stockwerk gegen 1100 Fernsprechleitungen aufzunehmen vermag.

Der Hof ist an der den Canal begleitenden Straße durch eine Mauer mit aufgesetztem, verziertem Eisengeländer abgehoffen, aber durch zwei Einfahrtsthore zugänglich. Der Hofraum ist, mit Ausnahme des zum Thurme hinführenden Weges, mit Gartenanlagen versehen.

Drei Treppen führen aus dem Hofe nach dem Keller hinab, in welchem sich außer einer Hilfspackkammer, der Sammelheizungs-Anlage und den Aufbewahrungsräumen für das Amt und die Wohnungen auch die Aborte für die Postbeamten befinden; in denselben Treppenhäusern liegen die Treppen nach dem Ober- und dem Dachgeschofs.

Im Obergeschofs nehmen die Telegraphen-Diensträume, durch die Treppe im Mittelthurme zugänglich, den mittleren Theil des Gebäudes ein, an der einen Seite der Telegraphenfaal für die *Morse*-Apparate, an welchen sich ein Zimmer für die *Hughes*-Apparate, das Batteriezimmer und ein Uebungszimmer anschließen. Sodann befinden sich in der Mitte über dem Briefträgerfaale das Botenzimmer, die Telegramm-Abfertigung und das Amtszimmer des Telegraphen-Directors; ferner an der anderen Seite das Kanzleizimmer, der Fernsprech-Vermittlungsfaal, ein Unterrichtszimmer und ein Saal für die Rechnungsfelle der Postanweisungen, endlich ein Zimmer für die Leitungsreviforen und ein Nebenraum. Rechts und links vom Thurme liegen die Aborte und ein Wachzimmer, zugleich Kleiderablage.

In den beiden Flügeln nimmt das Obergeschofs die Dienstwohnungen des Postamts-Vorstehers und des Telegraphenamts-Vorstehers auf, jede aus 6 Wohnräumen, Küche, Speisekammer und Abort bestehend und durch die Nebentreppen zugänglich.

Im II. Obergeschofs (bloß in den Eckbauten) befinden sich über den genannten beiden Dienstwohnungen noch zwei Wohnungen für Unterbeamte, darüber im Dachraum noch einige zu den größeren Dienstwohnungen gehörige Kammern. Im Uebrigen enthält das Dachgeschofs nur Trockenböden und verfügbare Räume.

Die Grund- und Kellermauern bestehen aus Bruchstein, die aufgehenden Mauern aus Ziegeln mit Verblendung aus weißem Vogesenandstein. Die Treppen sind frei tragend aus Granit hergestellt. Die Diensträume werden durch eine Dampf-Niederdruckheizung von *J. L. Bacon* in Berlin erwärmt; die Wohnzimmer haben Kachelöfen erhalten. Die Kellerräume sind mit flachen Kappen überwölbt; im Uebrigen sind die Zwischendecken als Balkenlagen mit Dielung und Verschalung nebst Deckenputz hergestellt; nur die Treppenträume sind überwölbt. Die Fußböden der Diensträume sind mit Buchenholz, diejenigen der Wohnräume mit Tannenholz gediebt; die steilen Dächer mit schwarz glafirten Falzziegeln eingedeckt und die Dachgerüste aus Tannenholz hergestellt. Zu den Abspanngerüsten im Thurme führen eiserne Treppen; der ebenfalls aus Eisen construirte Thurmhelm ist mit Kupfer abgedeckt.

Die in der Briefschalterhalle befindliche Telegramm-Annahme ist mit dem Apparatfaale durch eine Rohrpost-Einrichtung verbunden. Das Haus zeigt in der Hauptsache einen zweigeschoffigen Bau; nur an den vier Ecken ist pavillonartig ein drittes Stockwerk hinzugefügt, wodurch den Façaden eine wohlthuende, lebhaft wirkende Gruppierung gegeben ist (Fig. 60), und die Architektur ist in einfachen Formen der italienischen Renaissance gehalten; nur in den hohen Giebeln der Vorlagen treten die Voluten- und Pilasterbildungen der deutschen Renaissance entschieden hervor.

An den vorstehend beschriebenen und dargestellten Postgebäuden ist mehrfach zu ersehen, wie besondere abgetrennte Schalterhallen für einzelne Gruppen von Verwendungsgegenständen angeordnet sind, namentlich für den Packetverkehr. Als eine eigenthümliche Einrichtung möge hier aber noch die Halle für den Geldverkehr in Berlin dargestellt werden. Trotz der zahlreichen in der Stadt vertheilten Annahmestellen hat sich doch das Bedürfnis herausgestellt, im Mittelpunkte der Stadt, im ältesten Postamte Berlins, eine besondere Stelle für Annahme und Ausgabe von

Fig. 61.

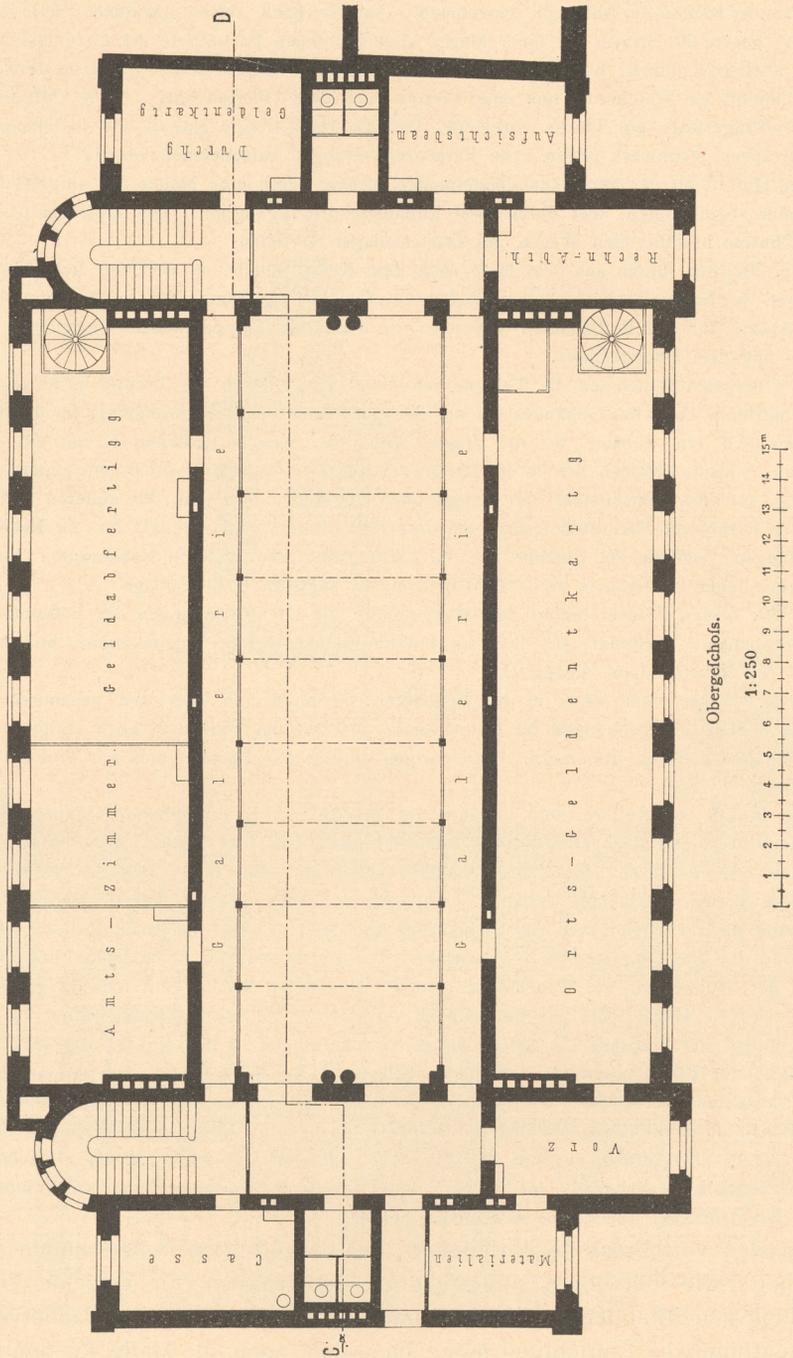
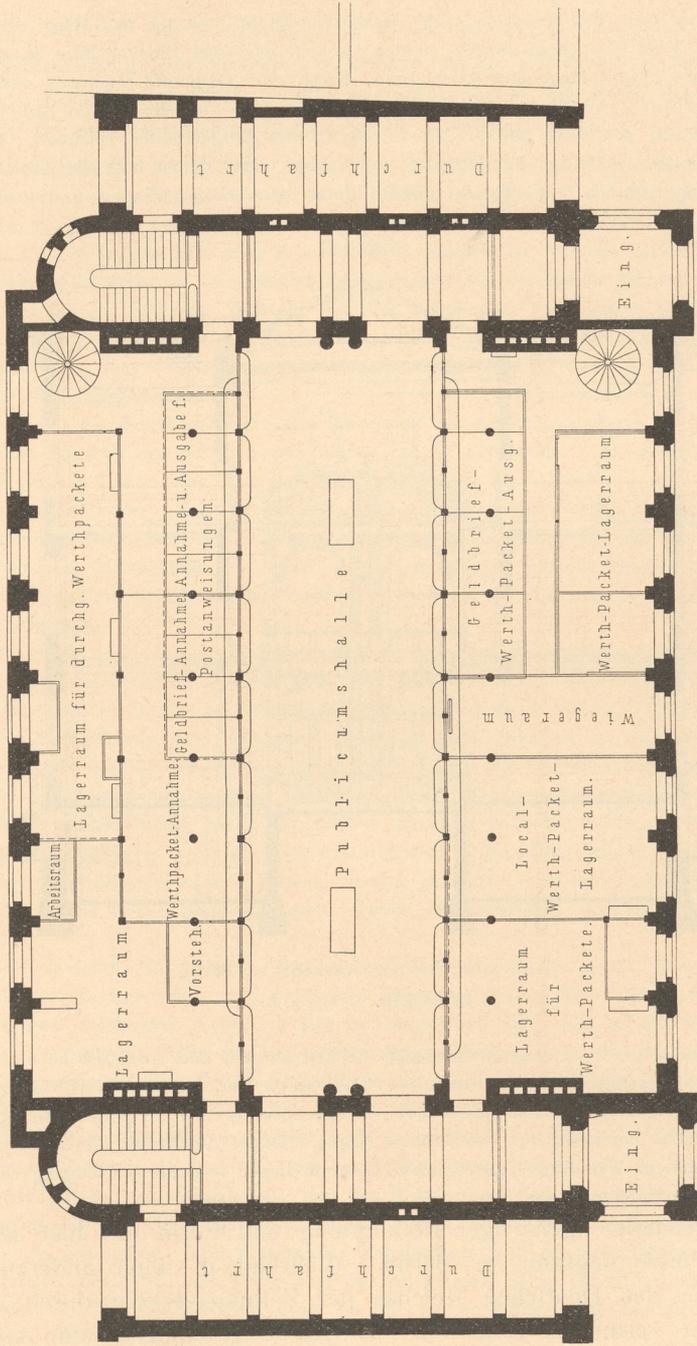


Fig. 62.



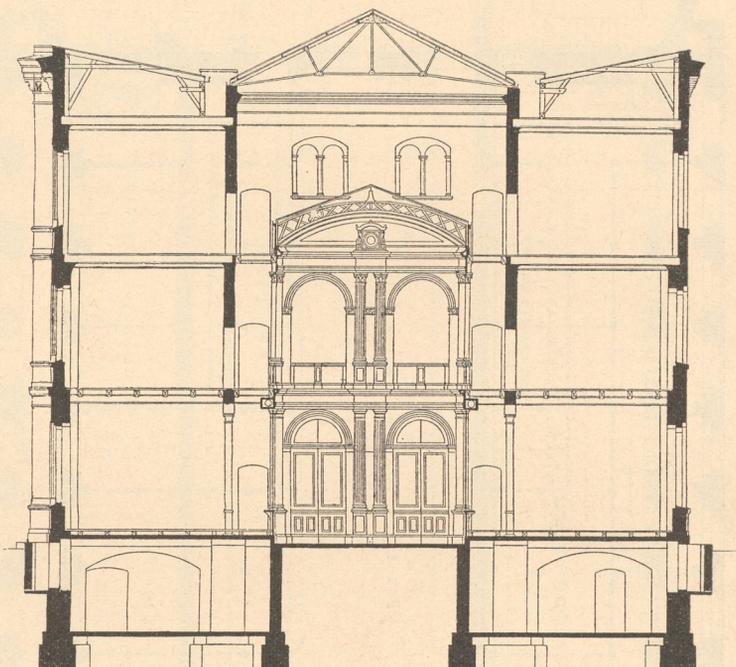
Edgetchofs.

Halle für den Geldverkehr zu Berlin.

Geldern, Werthpacketen und Postanweisungen einzurichten. Dieselbe ist in Fig. 61 bis 63 in zwei Grundrissen und im Durchschnitte dargestellt. Diese Geldhalle liegt auf dem Hofe des Hauptpostamtes (an der Königs- und Spandauerstrasse) an ziemlich uncheinbarer Stelle.

Flankirt von zwei Durchfahrten nach einem Nebenhofe, wendet das Haus die Langseiten den beiden Höfen zu. Vom Haupthofe führen an den Giebelseiten zwei Eingangsfloere in die die Mitte des Hauses einnehmende 25,00 m lange und 6,50 m tiefe, durch zwei Geschosse reichende und vom Dache aus erleuchtete Schalterhalle. An beiden Langseiten erstrecken sich die Schalter im Erdgeschosse, als Glaswände in Eisenrahmen construiert und bis an die Decke des Erdgeschosses reichend. In der Mitte der Halle sind zwei große, zweifseitige Schreibpulte angebracht, unter denen sich die Ausströmungsöffnungen der Feuerluftheizung befinden. Die Schalterräume hinter den Schalterwänden sind durch starke Draht-

Fig. 63.



Halle für den Geldverkehr zu Berlin.

Querschnitt. —  $\frac{1}{250}$  n. Gr.

gitter in eisernen Rahmen für besonderen Gebrauch vielfach getheilt und enthalten neben den eigentlichen Schalterstellen noch Lagerräume für Werthpackete. Die Fenster sind mit doppelter Vergitterung versehen.

Nach dem Obergeschosse führen ausser zwei Steintreppen in den Eingangsfloeren noch zwei eiserne Wendeltreppen, welche innerhalb der Diensträume liegen. Dieses Stockwerk ist derart eingetheilt, dass über den Schalterwänden zwei offene, 1,25 m breite Galerien liegen, welche den Zugang zu den beiderseits angeordneten Zimmern bilden.

Ein Postgebäude eigenartiger Bestimmung und Form soll hier noch erwähnt werden, das Postzeitungsamt in Berlin. Während in allen anderen, auch den größten Städten des Deutschen Reiches der Zeitungsverkehr durch die gewöhnlichen Postämter vermittelt wird und in den Postgebäuden dafür keine anderen baulichen Einrichtungen erforderlich sind, als dass etwa neben dem Abfertigungsraum ein besonderes Zimmer für die Zeitungsverpackung hergestellt wird, so ist es, bei der fast in das Ungemeffene gehenden Production und Verfertigung von Zeitungen und Zeitschriften, nothwendig geworden, mit der Verfertigung und Bestellung der

Zeitungen in Berlin ein besonderes Postamt zu betrauen. Während in anderen Ländern die Zeitungen als Druckfachen in den für diese fest gesetzten Formen durch die Post versendet werden, hat das in Deutschland eingerichtete Zeitungs-Abonnement bei der Post mit der außerordentlich niedrigen Beförderungs- und Zustellungsgebühr offenbar in der günstigsten Weise auf den Zeitungsverkehr eingewirkt. Da für die Behandlung der Zeitungen behufs ihrer Verendung sehr ausgedehnte Räumlichkeiten erforderlich sind, wurde es nothwendig, für diese Zwecke das durch Fig. 64 u. 65<sup>3)</sup> veranschaulichte Gebäude zu errichten.

Von der Straßenseite der Deffauer StraÙe ist das 33,80 m an der Vorderseite messende Gebäude zurückgerückt, so daß sich ein 12,00 m breiter Vorhof bildet mit Ein- und Ausfahrt für die die Zeitungsballen bringenden Wagen der Verlagsanstalten. Durch das Vorderhaus führen sodann zwei Durchfahrten nach den beiden 47,50 m langen und etwa 8,00 m breiten Innenhöfen, die als Lichthöfe dienen und von denen der nördliche als Zufahrt zu dem rückwärtig gelegenen Verladungshofe benutzt wird.

In der Mitte des Vorderhauses befindet sich der Schalterflur von 12,00 m Länge und etwa 6,00 m Breite, der Länge nach durch eine Windfangwand getheilt. Hinter dem Schalterflur erstreckt sich der 12,00 m lange und etwa 9,00 m tiefe Annahmeraum, in dessen Hintergrunde Aufzugsvorrichtungen nach den oberen Geschossen angebracht sind.

Dahinter liegen ein durch alle Geschosse führender Treppenraum und ein Wafchraum; dann folgt der Hauptraum des Hauses, der zwischen den beiden langen Seitenhöfen sich erstreckende, große Verendungsfaal von 36,00 m Länge und 16,50 m Breite, in welchem die Verpackung und Verendungsbezeichnung der Zeitungen stattfindet. Sehr breite und hohe Fenster geben diesem Raume genügendes Licht. Hinter dem Verendungsfaale liegt ein zweites Treppenhaus, und daran schließt sich ein 32,00 m langes, im Mittel 10,00 m tiefes Quergebäude an, welches die Sammelfelle und die Verladestelle aufnimmt. Auf der Ladebühne an der Verladestelle werden die Zeitungsfäcke in die Postwagen gebracht, welche sie nach den Bahnhöfen befördern.

Zu bemerken ist noch, daß im Vorderhause sich auch die Verkaufsstelle für die Gesetzsammlungen und ein Erfrischungsraum befinden, dahinter eine dritte, und zwar die Haupttreppe und Aborte.

Das I. Obergeschofs enthält im Vordergebäude die Amtsräume nebst Registratur und Kanzlei für den Vorsteher des Post-Zeitungsamtes; dahinter (über dem Annahmeraume des Erdgeschoffes) einen Raum für die Verpackungsmaterialien, sodann über dem großen Saale des Erdgeschoffes einen zweiten, eben so großen Saal von der gleichen Bestimmung; derselbe ist mit dem Annahmeraume durch zwei hydraulische Aufzüge verbunden, durch welche die Zeitungsballen aufwärts befördert werden. Die bearbeiteten und in Säcke verpackten Zeitungen werden durch eine Gleitbahn dem Erdgeschofs, und zwar der Sammel- und Verladestelle wieder zugeführt. Die Räume des Quergebäudes, welches durch einen 6,00 × 10,00 m großen Lichthof in zwei Theile gespalten wird, dienen als Lagerstelle und zur Bearbeitung von Restbeständen.

Das II. Obergeschofs, in derselben Ausdehnung durchgeführt, wie das I., dient im Vordergebäude der Cafe und dem Rechnungswesen, in den Räumen über dem großen Saale dem Bestellgeschäfte der für Berlin eingegangenen Zeitungen, womit 31 Beamte beschäftigt sind, und enthält in den Räumen des Quergebäudes die Verwaltungsräume des Gesetzsammlungs-Vertriebes.

Das III. Obergeschofs ist mit dem Erdgeschofs durch einen elektrischen Aufzug verbunden.

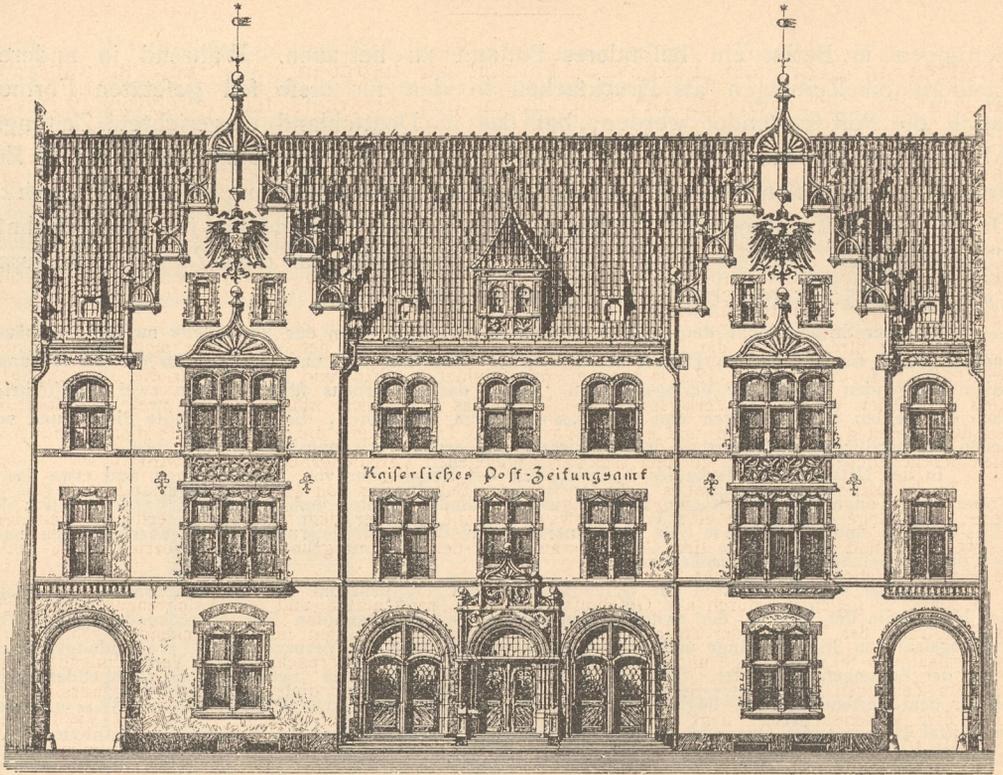
Im Dachgeschofs sind außer Bodenräumen zwei Dienstwohnungen für Unterbeamte eingerichtet.

Das Gebäude ist vollständig unterkellert und unterwölbt. Im Mittelbau sind auch die Zwischendecken auf eisernen Trägern als flache Kappen aus Cementbeton hergestellt; die Fußböden dafelbst bestehen aus Gypsestrich mit Linoleumbelag; nur die Mittelgänge sind mit Steinholzplatten belegt. Im Vorderhause und im hinteren Quergebäude sind Balkendecken mit Deckenputz und Fußböden aus Kiefernholz in Anwendung gekommen. Die Wände des Schalterflurs und des Annahmeraaumes sind mit 1,50 m hohen Holztafelungen bekleidet; die Tragpfeiler in den großen Sälen des Mittelbaues bestehen in den Außenflächen aus härtesten Glafurziegeln etwa bis zur halben Höhe. Mit demselben Material sind die Wände in gleicher Weise bekleidet.

Die Räume werden durch eine Niederdruck-Dampfheizung erwärmt. Die Beleuchtung geschieht auf elektrischem Wege durch 34 Bogenlampen und etwa 300 Glühlampen; für den Nothfall ist jedoch auch eine Gasbeleuchtung vorgesehen. Eine elektrische Uhrenanlage ist ebenfalls vorhanden.

<sup>3)</sup> Facf.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1895, S. 401 u. 402.

Fig. 64.



Ansicht.

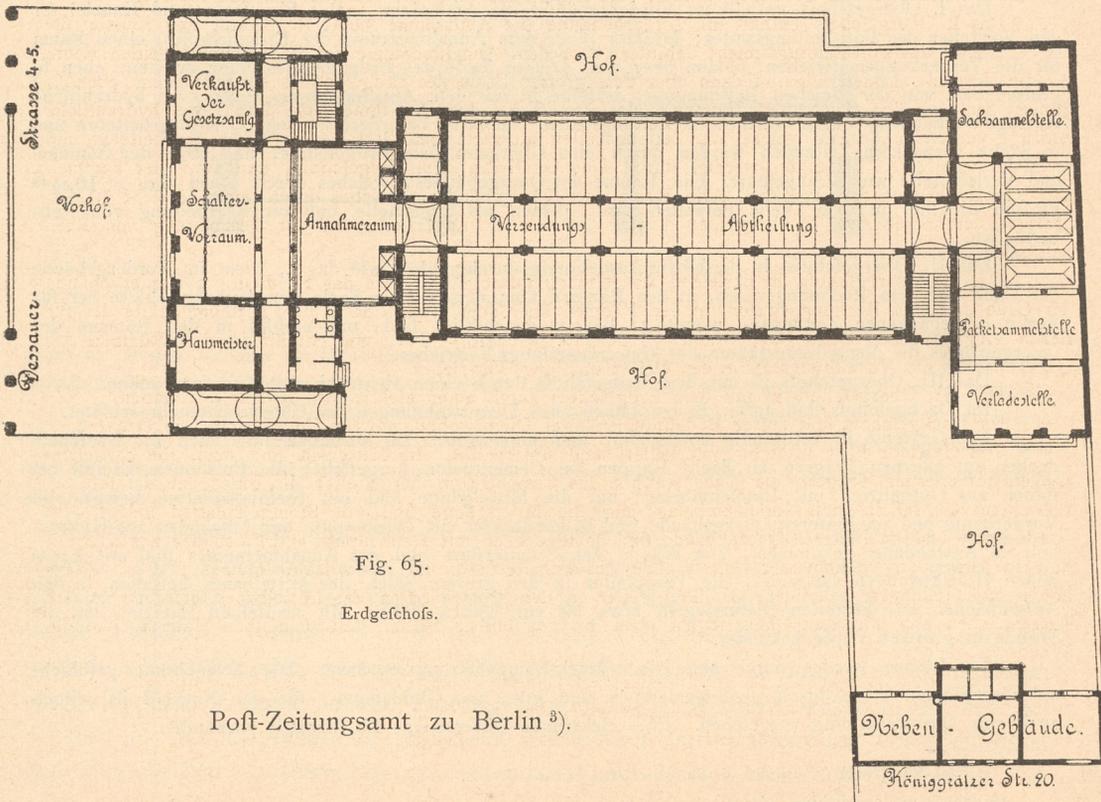


Fig. 65.

Erdgeschoss.

Post-Zeitungsamt zu Berlin 3).

Neben-Gebäude.

Königgrätzer Str. 20

Die architektonische Ausbildung schließt sich den Uebergangsformen aus dem Spät-Gothischen in die beginnende Renaissance an. Die Fenster- und Thüröffnungen sind mit profilirten Gewänden aus rothem Miltenberger Sandstein eingefasst und zeigen profilirte Steinkreuze. Zwei Giebelvorsprünge, mit reicher ausgebildeten Fenstergruppen versehen und mit hohen Staffelgiebeln bekrönt, unterbrechen die Flucht der Vorderseite. An den Giebeln sind in Stiftnoise und in heraldischen Farben zwei Reichsadler angebracht. Die Wandflächen sind geputzt und haben hellen Anstrich erhalten. Die Gurtungen und Gesimse sind ebenfalls aus rothem Sandstein hergestellt. Neben den Thür- und Fenstergewänden zeigen sich Ornamente in Kafefarbe aufgemalt, wodurch die Fassade ein sehr buntes Ansehen erhält, welches durch die Eindeckung des steilen Daches mit farbig glafirten Hohlziegeln noch erhöht wird.

An den Hoffseiten sind die Umrahmungen der Fenster- und Thüröffnungen aus rothen und grün glafirten Ziegeln hergestellt; in gleicher Weise sind die Fensterbrüstungen behandelt. Im Uebrigen sind die Wandflächen glatt geputzt.

Während im Vorstehenden die Darstellung von vollständigen Post- und Telegraphenämtern gegeben ist, erübrigt es noch, eine besondere Anlage vorzuführen, die zwar nicht häufig zur Ausführung gelangt ist, aber in ihrer Eigenartigkeit auf Berücksichtigung vorzugsweise Anspruch macht.

Es ist erwähnt, daß in den Postgebäuden nur selten Stallgebäude errichtet werden, weil die Stellung der Postpferde in der Regel durch Privatunternehmer (fog. Posthalter) bewirkt wird, eine Bezeichnung, die aus früheren Zuständen beibehalten ist, als die gesammte Posteinrichtung vorzugsweise auf dem Halten eines gehörig starken Pferdebestandes beruhte. In einzelnen Großstädten hat es sich jedoch als vortheilhaft erwiesen, reichseigene Posthaltereien einzurichten und dazu besondere Gebäude herzustellen. Die zugehörigen baulichen Einrichtungen bieten zwar im Allgemeinen nichts für die Post besonders Erwähnenswerthes dar, nichts, was nicht auch in anderen Abchnitten dieses »Handbuches« vorgeführt werden könnte; indessen darf die Anlage eines Pferdestalles in zwei Geschossen, wie solche mehrfach in großen Städten, wie in Leipzig, Cöln und so auch auf dem Posthaltereigrundstücke an der Cöpenickerstrasse in Berlin ausgeführt worden ist, die Aufmerksamkeit vorzugsweise in Anspruch nehmen. Dieses Gebäude, an einem großen Hofe gelegen, ist in Fig. 66 bis 69 zur Anschauung gebracht.

Fig. 67 zeigt den Grundriß des 48,40 m langen Gebäudes für die beiden je 52 Pferdestände enthaltenden Geschosse. Das Obergeschoss ist durch eine in der Mitte der Vorderseite hergestellte, unterwölbte Rampe von der Steigung 1 : 6 für die Pferde zugänglich gemacht; dieselbe ist auch im Inneren des Gebäudes noch bis zum Mittelgange fortgesetzt. Unter und vor der Rampe liegt die geräumige Dungstätte. Der Zugang zum unteren Geschoss ist in der Mittelaxe unter dem Ruheplatz der Rampe angebracht. An den beiden Giebelseiten führen massive Treppen in die oberen Geschosse; dahinter liegen Futterkammern. Das Dachgeschoss dient als Futterboden. In der Mittelaxe sind an der Rückwand des Gebäudes zwei Fallschachte angelegt, um zu den unteren Geschossen die Futterbeträge herabwerfen zu können.

Das Nähere erhellt aus den beigegeführten Querschnitten (Fig. 68 u. 69). Die sonstigen Einrichtungen des Stallgebäudes bieten wenig Abweichendes von dem sonst Ueblichen. Die Entlüftung wird in der Rückwand durch zahlreiche lothrechte, über das Dach hinaus führende Lüftungsrohre im Mauerwerk bewirkt, während für den Luftzutritt die Fenster der Vorderwand mit stellbaren Rahmen versehen sind. Die Sohlen der Pferdestände und des Mittelganges sind eben so, wie der ganze Hof vor dem Stallgebäude mit Cementbeton versehen, der sich sehr gut zu bewähren scheint. Beide Geschosse sind mit flachen Gewölben überdeckt. Zwischen je zwei Pferdeständen ist eine 1,25 m hohe, feste Bohlenwand hergestellt, während die beiden zusammengehörigen Stände nur durch einen schwebenden Lattirbaum getrennt werden. Die Krippen bestehen aus gesintertem, glafirtem Bunzlauer Thon.

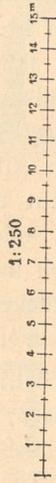
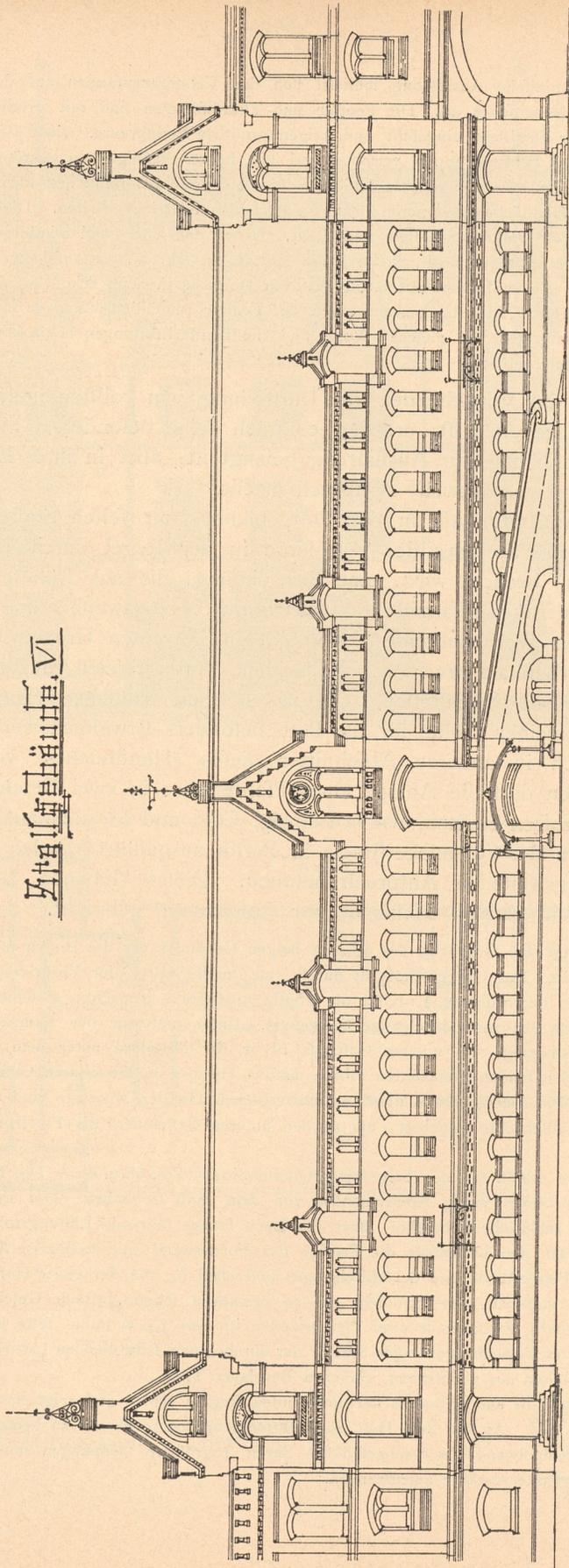
Das Gebäude ist aus besonders hart gebrannten Ziegeln erbaut und zeigt eine einfache rothe Ziegel-Architektur (Fig. 66). An der dem Hofe zugekehrten Vorderseite ist nur zu bemerken, daß die Fensterreihe in der Drempelwand des Dachgeschosses durch 4 größere Oeffnungen unterbrochen ist; letztere dienen dazu, die Futtermittel aufzubringen.

90.  
Post-  
Stallgebäude  
zu  
Berlin.

Königliches Theatergebäude, Berlin,  
Küper'scher Arch. u. Malerz. H.

Fig. 66.

Theatergebäude, VI



Ansicht.

Fig. 67.

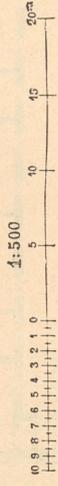
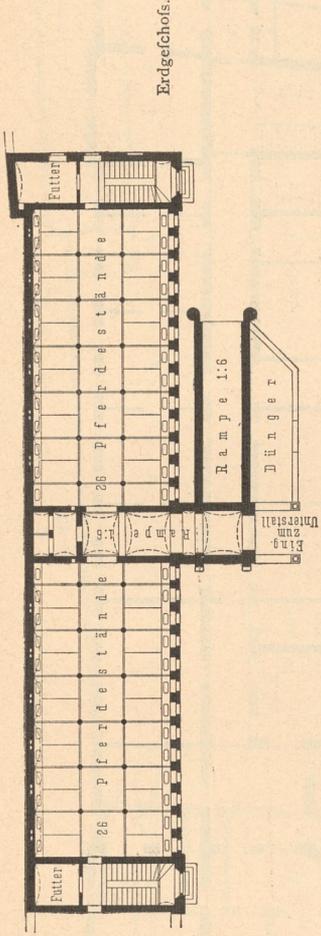
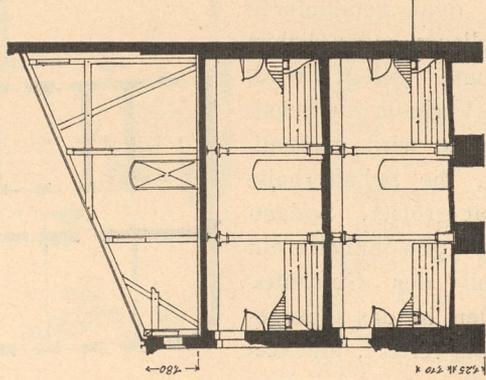
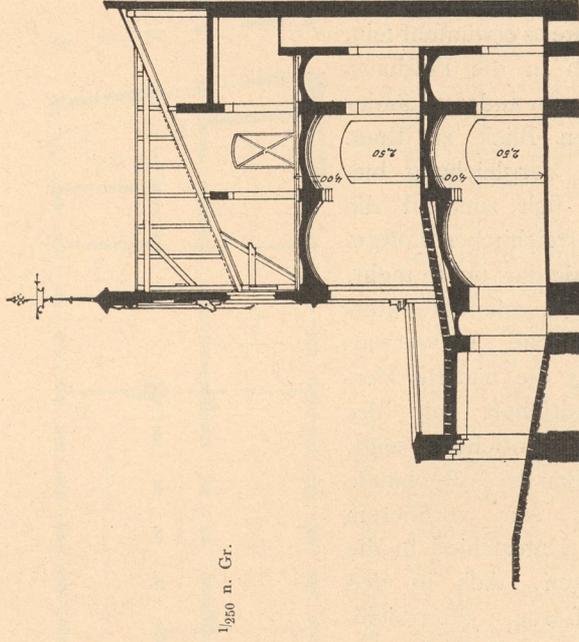


Fig. 68.



Querschnitt durch die Stallungen.

Fig. 69.



Querschnitt durch den Mittelbau.

91.  
Postgebäude  
zu  
Krakau.

Waren die im Vorstehenden beschriebenen und dargestellten Posthäuser durchweg den Anlagen der reichsdeutschen Postverwaltung entnommen, so dürfte es erwünscht sein, auch in die Posthausanlagen anderer Länder einen Blick zu thun. Zur Vergleichung bieten sich zunächst die österreichischen Postgebäude dar, um so mehr, als die gesammte österreichische Postverwaltung die nächste Verwandtschaft mit der reichsdeutschen zeigt. Im Bau der Postgebäude fällt von vornherein der Unterschied in die Augen, dass in den größeren österreichischen Postgebäuden mehr Werth auf die räumliche Ausdehnung und auf die architektonische Ausbildung der dem gebildeteren Publicum zugänglichen Räume gelegt wird. Die Vorhalle zur Schalterhalle wird geräumiger, die Schalterhalle selbst größer. Sodann wird gewöhnlich ein Theil der Geschäftsstellen in das Obergeschoss verlegt, und das Publicum muss dazu hinauffsteigen. Dies betrifft besonders den Postanweisungsvorkehr, das in der deutschen Postverwaltung nicht

I. Obergeschoss.

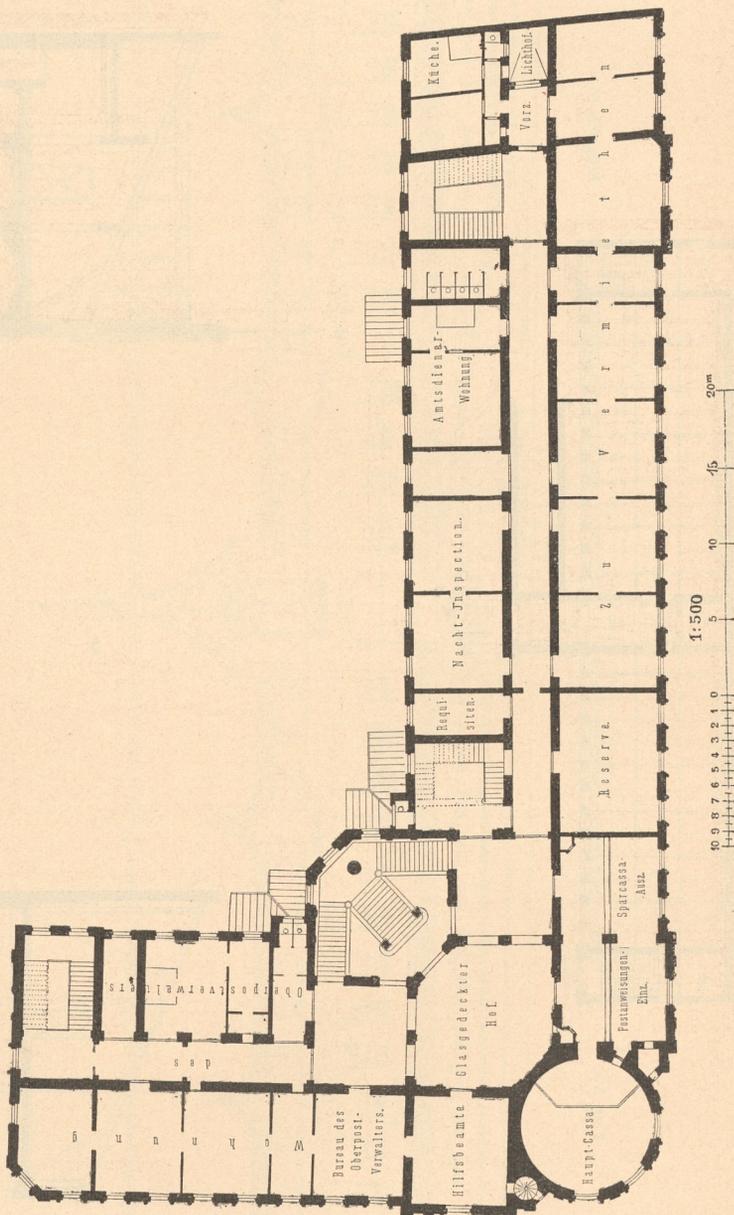
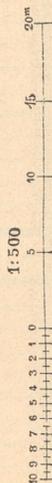


Fig. 70.



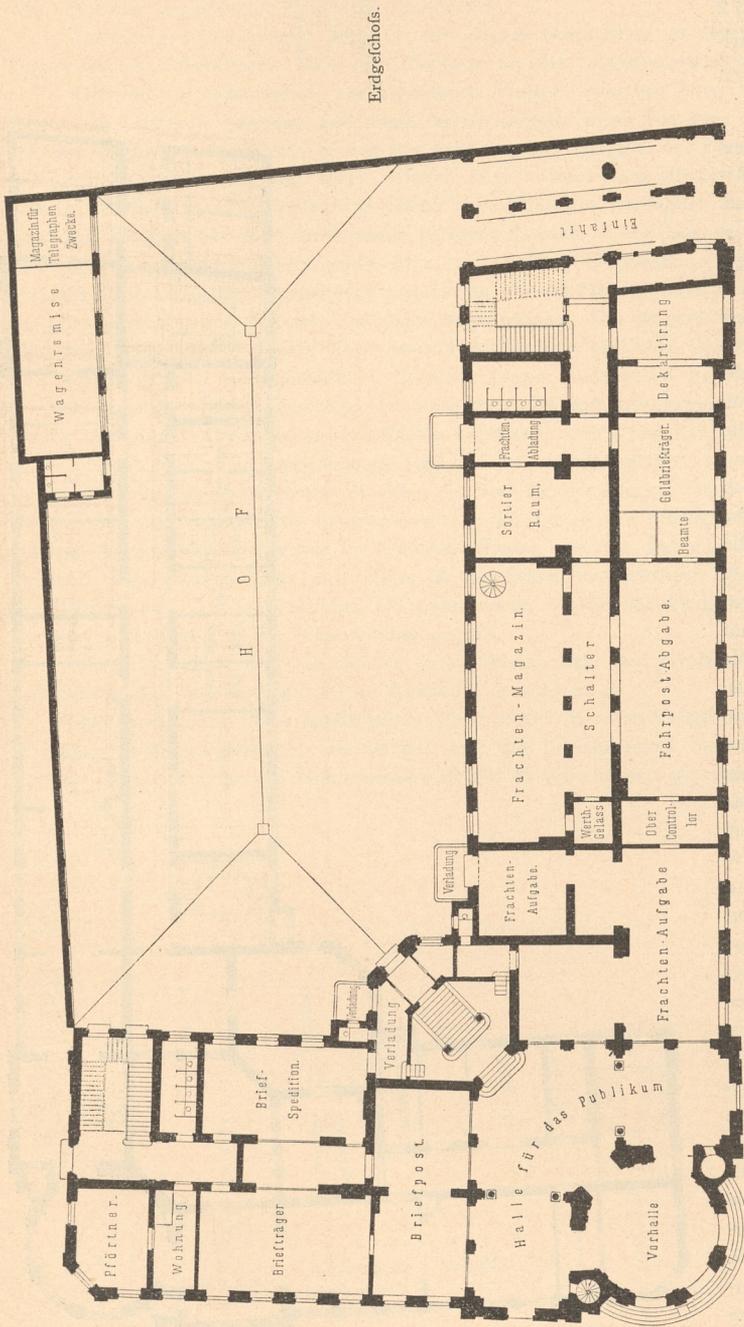


Fig. 71.

## Postgebäude zu Krakau.

vorhandene Post-Sparcassengeschäft, den Verkauf von Postwerthzeichen und die Annahme von Telegrammen. Für diese Zwecke

wird ein besonderer Treppenaufgang für das Publicum angelegt, welcher in der unteren Schalterhalle selbst beginnt. Es läßt sich nicht leugnen, daß aus einer solchen Raumanordnung sich architektonisch sehr interessante Verhältnisse ergeben, die einer sehr mannigfaltigen Ausbildung fähig sind. Endlich ist es den österreichischen Postgebäuden eigenthümlich, daß sie meistens ausgiebige Referverräume enthalten, daß vielfach »vermiethbare« Zimmer erscheinen, die auch nur als Referverräume anzusehen sind, daß aber die

Dienstwohnungen in ihrer Raumausdehnung, d. h. in der Zahl ihrer Wohnräume meistens in viel dürftigerer Weise bedacht sind, als dies in den reichsdeutschen Posthäusern geschieht.

Als Beispiel österreichischer Posthauseinrichtungen mögen Fig. 70 bis 72 dienen, welche die Grundrisse des Postgebäudes zu Krakau darstellen.

Das Haus ist auf einem Eckgrundstücke von etwa 78 m Länge und 45 m Breite erbaut. An der freien Ecke ist der Eingang für das Publicum angelegt; er führt durch drei Thüren in eine kreisförmige Vorhalle von 9,00 m Durchmesser und aus diesen wiederum durch drei Pforten in die Schalterhalle, welche, im Grundriss hakenförmig gefaltet, die Hälfte der Vorhalle umgibt und von beiden Strafsen her durch Fenster Licht empfängt. Der mittlere Theil der Schalterhalle jedoch wird durch einen 9,00 m langen und eben so breiten, fchseckig gefalteten Lichthof von oben her erleuchtet. Die Schalterhalle enthält an der linken Seite die Schalter für die Annahme und Ausgabe von Briefen, hinter denen sich die zugehörigen Dienstzimmer befinden. An diese schliessen sich die Räume für Brief-Entkartung und -Abfertigung, so wie der Briefträgeraal an. An der rechten Seite der Schalterhalle findet die Packetannahme statt. Weiterhin, durch ein kleines Zimmer des Packkammerbeamten getrennt, folgt die Packetausgabe, welcher an der Strafsenfeite ein für das Publicum bestimmter Flur von 15,50 m Länge und 6,40 m Breite vorgelagert ist. Weiterhin folgen noch Räume für die Geldentkartung und für die Geldbriefträger. Zur Schalterhalle zurückkehrend, ist noch zu bemerken, dass vom Hintergrunde dieses Raumes aus eine 2,60 m breite Treppe, die sich über einem Ruheplatz in zwei Läufe spaltet, in das I. Obergechofs führt.

Die beiden 17,00 m tiefen Flügel des Gebäudes schliessen einen 57,00 m langen und 26,00 m

Postgebäude  
zu  
Krakau.

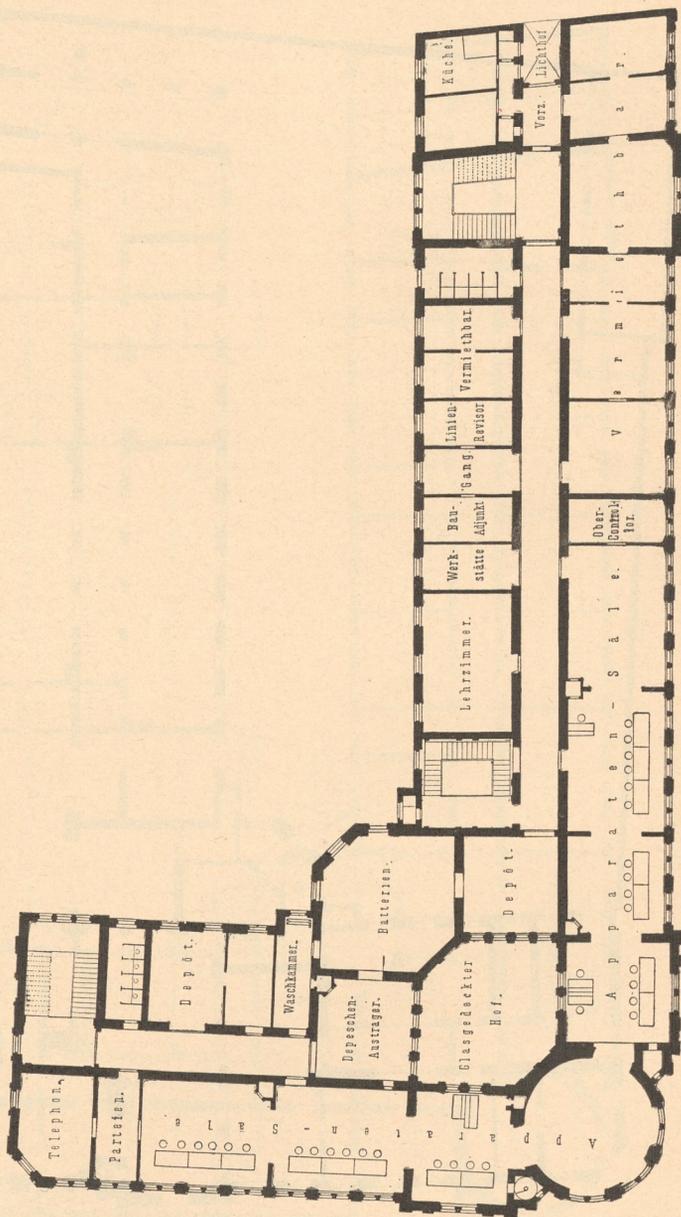


Fig. 72.

II. Obergechofs.

1/500 n. Gr.

breiten Hof ein, der durch eine doppelte Ein- und Ausfahrt mit der StraÙe verbunden ist und nur mit einer Wagenremise und einem kleinen Schuppen besetzt ist. Am Hofe befinden sich drei Ladethüren, jede mit einem angehängten Glasdache überdeckt.

Die übrigen Diensträume liegen in den oberen Geschossen, zu denen auÙer der bereits erwähnten Treppe an der Schalterhalle noch zwei Treppen an den entgegengesetzten Enden des Gebäudes führen.

Die von der Schalterhalle aus beginnende Treppe leitet mit ihren beiden oberen Läufen in zwei neben dem Lichthofe gelegene und durch diesen erhellte Flure von etwa 6,50 m im Geviert, von denen der eine (rechts) das Publicum in den für Annahme und Ausgabe der Postanweisungen und für das Sparcassengeschäft bestimmten Saal führt. Dieser 13,50 m lange Saal ist der Länge nach durch eine Barre getheilt, so dass nur die rückwärtige Hälfte dem Publicum zugänglich ist. Aus diesem »Parteienraum« führt eine Thür in das über der Vorhalle gelegene Zimmer, in welchem der Verkauf von Postwerthzeichen stattfindet. Der andere gleich groÙe Flur, am rechten Treppenarme, führt zu den Amtszimmern des Postamts-Vorsteher's. Der übrige, hier anstoÙende kürzere Flügel des Hauses wird in diesem Geschosse von der Dienstwohnung des Postamts-Vorsteher's eingenommen. Der längere Flügel enthält in diesem Geschosse Nachwachräume, die Wohnung eines Amtsdieners und vermietbare Gelasse.

Nach dem II. Obergeschosse ist die Mittelreppe nicht weiter geführt, dafür eine engere Treppe daneben angelegt. Dieses Stockwerk ist vollständig für den Telegraphendienst eingerichtet. Im runden Raume über der Vorhalle stehen die *Hughes*-Apparate; rechts und links schlieÙen sich, an den StraÙenseiten gelegen, die sehr ausgedehnten Säle für die *Morse*-Apparate an, eben so ein Zimmer für den Telephondienst. Bemerkenswerth ist dabei die Stellung der Apparattische, die so gewendet sind, dass der Telegraphist stets dem Fenster gegenüber sitzt. Bei der in den reichsdeutschen Sälen üblichen seitlichen Stellung der Apparattische würde in demselben Raume etwa die dreifache Zahl von Arbeitern Platz finden können. Am Lichthofe liegt ein Zimmer für die Depeschen-Austräger, über dem mittleren Treppenhause der Batterieraum, an den Hoffseiten ein Lehrzimmer, Dépôts und kleinere Diensträume; die sonst noch übrigen 10 Zimmer sind zur Vermietung gestellt.

Im Allgemeinen sind alle Räume in reichlicher Zahl und GröÙe vorhanden, so dass auf weitere Ausdehnung des Verkehrs gebührend Rückficht genommen ist.

Die Architektur ist in antikisirenden Formen und in edlen Verhältnissen bei stattlichen Abmessungen in hellem Hauftein gehalten; die Gesimse und die Umrahmungen der Maueröffnungen zeigen kräftige Profile. Der Charakter des Monumentalen ist mit Entschiedenheit gewahrt.